



Evangeliums Posaune



Erfüllte Verheißung

Inhalt

ERFÜLLTE VERHEISSUNG

4 Die blinde Dichterin

Eine überaus glückliche Seele war Fanny Crosby, die Gott zu seiner Ehre gebrauchen konnte.

6 Der Wert der Himmelfahrt

Jesu Himmelfahrt hat persönlich etwas mit dir und mir zu tun.

8 Jesu letzte Anweisungen an seine Jünger

9 Ein treuer Bekenner

10 Wie können wir die Heiligung erlangen?

12 Eine wichtige Frage

Erfreust du dich der Fülle des Heiligen Geistes?

13 Wie kann man ein heiliges Leben führen?

14 Völlige Weihe

15 Tiefer hinein!

Was es bedeutet, ganz eingetaucht zu sein in den Strom der Gottesfülle.

16 Die Bitte um den Heiligen Geist

3 Impressum / Editorial

JUGENDSEITE

18 Die zwölf Apostel –

Johannes – Sohn des Zebedäus

20 Die Augen des Herrn sind überall

Dieses Wissen gibt uns Sicherheit, denn Gott, der Herr, ist unser Schutz.

KINDERSEITE

21 Eine gute Mutter

FAMILIENSEITEN

22 Modernes Spielzeug

Was macht das Smartphone mit uns und wie beeinflusst es unser Familienleben?

SERIE VERLORENE KINDER

24 Die Tränen des Vaters

26 Der Einfluss der Mutter

27 Brief: Liebe Mutti!

28 Erlebnisse mit Gott

29 Nachrufe

GEDICHT

32 Himmelfahrt

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:
Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:
Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA),
Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.
Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:
cupress@gemeindegottes.org

**A journal of vital Christianity, published in
the interest of the Church of God by:** Christian
Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark
owned by Christian Unity Press in
the United States and foreign countries.
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
is published monthly by Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.
POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige
Spenden gedeckt.

**Kontaktadresse in
Deutschland und Europa:**
Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BIC: GENODEM1HFV
IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Lieber Leser!

In diesem Monat feiern wir wieder das Pfingstfest und sind dankbar, dass Gottes Verheißungen Ja und Amen sind und auch noch heute ihre Erfüllung finden. Wo immer das seligmachende Evangelium gepredigt wird und Menschen ihr Herz öffnen und im Glauben das Wort annehmen, erleben sie, was die Schrift allen verheißt.

In Johannes 7,37-38 gibt uns der Sohn Gottes eine Verheißung auf Pfingsten: „Aber am letzten, dem großen Tag des Festes, trat Jesus auf, rief und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“

Ströme des Segens! Schon der Prophet Joel verkündigte, dass Gott zur Gnadenzeit über seine Knechte und Mägde seinen Heiligen Geist ausgießen wird (siehe Joel 3).

Und der Prophet Jesaja zeigt uns in der göttlichen Bildersprache: Wie ein Acker ohne Regen dürre geworden ist, so ist auch unsere Welt ohne Christus, ohne Segen verödet. Er schreibt, was Gott tun will: „Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre; ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen“ (Jesaja 44,3).

Ja, wer die Einladung Jesu annimmt und Vergebung seiner Schuld und Sünde erlangt, der kann sagen: „Ich bin des Herrn!“ Und wer die Heilsgewissheit erfahren hat, der darf sich auch völlig dem Herrn weihen. Von da an werden Ströme der Gnade und des Segens fließen.

Lieber Leser, das gilt uns allen: „O dass du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen!“ (Jesaja 48,18).

Alle diese Verheißungen sind doch so wunderbar und werden uns allen angeboten. Darum glaube, nimm und empfang, was der Herr anbietet! Eine in Not und Schuld beladene Welt braucht Segensträger, Menschen, die Gott geweiht sind und von deren Leibe Segensströme fließen!

H. D. Nimz



Fanny Crosby - wikipedia

Die blinde Dichterin

„O, welch eine glückliche Seele bin ich! Obwohl ich nicht sehen kann, bin ich entschlossen, in dieser Welt zufrieden zu sein. Wie vieler Segnungen darf ich mich erfreuen, die andere nicht haben! Weinen und klagen, weil ich blind bin, kann ich nicht und will ich nicht!“

Diese von Fanny Crosby im Alter von acht Jahren geschriebenen Worte bilden den Schlüssel zu ihrem wunderbaren Erfolg als Trösterin betrübter Herzen, als Wohltäterin der Menschheit, als Dichterin berührender Lieder, in welcher Kunst es kaum ihresgleichen gab.

Am 24. März 1820 erblickte Fanny Crosby im südöstlichen Teil von New York das Licht der Welt; jedoch nur für kurze Zeit. Als sie

sechs Monate alt war, wurde sie von einer Augenkrankheit befallen. Durch Unkenntnis und fehlender Geschicklichkeit der Pfleger verlor sie vollständig ihr Augenlicht.

Als Fanny alt genug war, Dinge zu begreifen, sagte ihr ihre Mutter, dass zwei der größten Liederdichter blind gewesen wären. Schon oft gab es Menschen, die ihrer physischen Sehkraft beraubt waren, dafür aber einen sehr klaren geistlichen Blick hatten. Dennoch war es für Fanny keine kleine Enttäuschung, als sie erfuhr, dass andere Kinder, weil sie sehen konnten, ihr in vielen Fällen vorgezogen wurden. Aber sie war fest entschlossen, in ihrem Herzen ein kleines Juwel, das sie Zufriedenheit nannte, zu bewahren.

Und dieses Juwel erwies sich als ihr Glück und ihr Ruhm.

Fannys Finsternis wurde zuerst ge-lichtet durch ihre Großmutter, welche sie zärtlich liebte. Sie kam oft ins Haus und verstand es, vor ihr geistiges Auge in Worten Bilder zu malen von der Sonne, dem Mond, den Sternen, den Wolken, dem Regenbogen und anderen Wundern in der Natur. Die Großmutter erzählte ihr Geschichten von den Vögeln, so dass Fanny ihren Gesang konnte und sich deren Farbe und Form vorzustellen vermochte. Sie beschrieb ihr die Blumen, die für Fanny immer einen besonderen Reiz bildeten. Und auf ihren gemeinsamen langen Spaziergängen machte sie die kleine Blinde mit den Blumen bekannt, so dass sie dieselben mittels ihres Tastsinnes und durch den ausströmenden Geruch leicht erkennen konnte.

Aber von aller Fülle des Lichtes, das ihr die Großmutter in ihre dunkle Welt bringen konnte, war doch das herrlichste und dauerhafteste das des Evangeliums. Wenn jeweils die Abendschatten nahten, saß Fanny auf dem Schoß der Großmutter im großen Schaukelstuhl, und diese erzählte ihr all die herrlichen biblischen Geschichten und lehrte sie kniend das Beten. Hochbetagt sagte Fanny einst zu einer Freundin: „Für mich, die ich viele Freuden entbehren muss, welche diejenigen genießen, die ihr Augenlicht besitzen, ist Gottes Wort doppelt herrlich und köstlich. Auf dem Wort Gottes ruhte ich sicher all die Jahre hindurch. Auf demselben ruhe ich noch jetzt. Und ob die Jahre hier auf Erden für mich noch viele oder wenige sind, ich werde darauf ruhen bis zu meinem Ende.“ ▶

Als Fanny fünfzehn Jahre alt war, trat sie in das Blindeninstitut in New York ein. Dort blieb sie zwölf Jahre. Ihr Lieblingsstudium war die Literatur. Sie studierte eifrig die Dichtkunst und schrieb dabei manche weltliche und religiöse Gedichte.

Doch ihr erstes Lied, das bald die Aufmerksamkeit der ganzen Welt gewann, war „Gehe nicht vorbei, o Heiland“. Sankey sagte, dass dieses Lied am meisten in den Versammlungen gesungen wurde, die er mit Moody im Jahre 1874 in London gehalten hatte. Es wurde später in viele fremde Sprachen übersetzt und wird heute noch gern gesungen.

Ein weiteres ihrer weitverbreiteten Lieder ist „Sicher in Jesu Armen“. Mr. Doane brachte Fanny Crosby eine von ihm komponierte Melodie und bat sie, die dazu passenden Worte zu schreiben. Er spielte ihr die Melodie vor, und Fanny rief aus: „Das will ich sagen: Sicher in Jesu Armen“. In nur dreißig Minuten schrieb sie die Worte des Liedes auf, das im Laufe vieler Jahre wie kaum ein anderes Verlassenen und Betrübten Frieden und Trost gespendet hat.

Ein anderes bekanntes Lied von Fanny Crosby ist „Rettet die Irrenden“, das im Jahr 1869 als Resultat einer Erfahrung im Missionswerk in New York geschrieben wurde. Sie hatte an einem heißen Sommerabend eine Ansprache an eine große Schar Arbeiter gehalten, als sich ihr der Gedanke aufdrängte, dass an diesem Abend einer Mutter Sohn gerettet werden müsse. Am Schluss ihrer Ansprache sprach sie über die Möglichkeit, dass vielleicht in der Versammlung ein Sohn anwesend sei, der seine Mutter verlassen und ihre Mahnungen vergessen habe. Er, der in die Welt hinausgewandert

wäre, möge nach vorne kommen um errettet zu werden. Darauf kam ein junger Mann herzu und fragte: „Haben Sie mich gemeint? Ich versprach meiner Mutter, ihr einst im Himmel zu begegnen. Aber so wie ich jetzt lebe, ist das unmöglich.“ An diesem Abend wurde ihr das Lied eingegeben „Rettet die Irrenden, sucht die Verlor’nen“. Als sie heimkam, begann sie sogleich, daran zu arbeiten und beendigte es, noch bevor sie sich zur Ruhe begab. Das Lied „Sel’ge Gewissheit“ hat ebenfalls einen interessanten Ursprung. Frau F. Knapp komponierte eine Melodie und spielte sie Fanny Crosby einige Male vor. „Was sagt Ihnen dieses?“, fragte sie. Darauf erwiderte Fanny: „Sel’ge Gewissheit, Jesus ist mein!“ Dieses Lied wurde 1873 geschrieben.

Im folgenden Jahr schrieb sie ein anderes ihrer bekannten Lieder. Sie saß eines Abends in ihrem Zimmer und erfreute sich der Nähe Gottes durch Christus, ihrem steten Begleiter auf ihrer Pilgerreise, als ihrem Herzen folgende Worte entquollen:

*Du, mein ewig treuer Jesus,
mehr als Freund und Leben mir;
durch mein ganzes Erdenleben
lass mich ziehen, Herr, mit dir!*

Ebenfalls im Jahr 1874 dichtete sie das Lied „Heiland, mehr als Leben mir“. Sie erzählte oft davon, dass es ihr Trost in den dunkelsten Stunden gebracht hatte.

Eine der Charaktereigenschaften, die ihre Seele adelten, war ihre Selbstlosigkeit. Von der ersten Zeit an, da sie für ihre Gedichte Bezahlung empfing, öffnete sie ihre Hand weit für diejenigen, die in Not waren. Sie hätte reich sein können, wenn sie es gewünscht hätte, aber

sie erwählte lieber, andere glücklich zu machen. „Während meinen neunzig Jahren“, sagte sie, kurz bevor sie starb, „habe ich niemals um bloßer Bezahlung willen gearbeitet, sondern ich habe immer gewünscht, ein volles Tageswerk zu vollbringen, ungeachtet, was der Lohn sein würde. Derjenige, der nur um der Bezahlung willen arbeitet, empfängt nie mehr.“

Aber ohne Zweifel war ihre größte Tugend ihr unermüdliches Mitgefühl und Mitleid ihren Mitmenschen gegenüber. Aus ihrem Herzen floss ein unaufhörlicher Strom des Trostes für diejenigen, die sich in Not und Trübsal befanden. Immer und immer wieder erklang ihre Hausglocke. In einem Nachbarhaus wurden liebe Bekannte ihres Vaters beraubt. „Ich muss sogleich hingehen“, sagte Fanny und rannte hin, um ihre Mission auszurichten. Befand sich ein Freund in Not, so schlief sie nicht, ohne dem Leidenden Trost und Ermutigung gebracht zu haben.

Am 15. Februar 1915, etwa um 3:00 Uhr morgens, verstarb sie. Sie hatte sich am Abend gegen 21:00 Uhr zu Bett gelegt, nachdem sie an eine Freundin, deren Tochter vor kurzem gestorben war, einen Trostbrief geschrieben hatte. Um 3:00 Uhr morgens glaubte Frau Booth, mit der sie zusammen wohnte, in ihrem Zimmer Fußstritte zu hören. Sie eilte rasch zu Fanny hinüber und nahm sie in ihre Arme. In diesem Augenblick wurde Fanny bewusstlos. Ein Arzt wurde sogleich herbeigerufen, aber Fannys Geist war schon verschwunden. Doch sie ist nicht tot, sondern sie lebt und verbreitet noch immer Trost und Ermutigung durch ihre 8000 Lieder. ■

Der Wert der Himmelfahrt

Und kündigt groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit. (1. Timotheus 3,16)

Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. (Apostelgeschichte 1,9)

Gottes Schöpfung wurde nach einem weisen Plan und göttlichem Willen ins Dasein gerufen. Auch die Himmelfahrt Christi ist Teil des göttlichen Planes. Obwohl uns die Fakten bekannt sind, bleibt doch dieses Geschehen ein Geheimnis für uns Menschen.

Gottes Erlösungsplan wurde umgesetzt, als Jesus als Mensch geboren wurde. Sein menschlicher Leib entwickelte sich ganz normal, diente ihm während seiner Jahre hier auf der Erde. Als Jesus dann seinen Auftrag erfüllt hatte, beendete er seine Zeit auf der Erde auch in diesem Leib, als er in den Himmel aufgenommen wurde.

Die Himmelfahrt Jesu zeigt: Der Himmel ist offen

Der Sündenfall hat eine große Kluft zwischen der Menschheit und Gott gerissen. Jahrhunderte später fand Abram Gnade vor Gott und wurde Stammvater des Volkes Israels. Gott redete zu diesem Volk und schenkte ihm viele Wunder. Als das Volk aus Ägypten befreit war, gab Gott ihnen am Sinai die Gesetze und das Heiligtum mit der Stiftshütte. Doch obwohl Gott sich zum Volk Israel nahte, blieb doch die große Trennung zwischen den Menschen und Gott. Nur der

Hohepriester durfte einmal im Jahr mit einem Opfer in die Gegenwart Gottes treten.

Dann kam Jesus Christus, der Sohn Gottes auf die Erde. Er offenbarte den Menschen den Willen Gottes und öffnete das Tor zum Heil. Durch das Opfer seines Leibes verführte er Gott mit den Menschen. Damit hat jeder, der an ihn glaubt, Zugang zum Heil, zum Vaterherz Gottes. Jesus Christus hat als Hohepriester die Menschheit wieder mit dem Himmel zusammengebracht. Durch sein Werk und seinen Eingang in den Himmel hat er auch den Zugang zur Kraft des Heiligen Geistes geöffnet (Apostelgeschichte 1,8).

Die Himmelfahrt bestätigt: Jesus hat sein Werk auf der Erde vollendet.

Erst, als Jesus seine Aufgabe vollkommen erfüllt hatte, konnte er wieder auffahren in die Herrlichkeit des Vaters. Die Himmelfahrt ist ein Beweis und Zeugnis dafür, dass Jesus alles Notwendige getan hat.

Mit seinem Werk hat Jesus den Grundstein des Reiches Gottes hier auf der Erde gelegt. Er hat die Gemeinde gegründet. Doch bevor er die Erde verließ, verhiess er den

Jüngern den Tröster (Johannes 7,37-39). Diese Verheißung löste Gott am Pfingstfest ein. Der Heilige Geist war überaus notwendig, denn er garantiert der Gemeinde Wachstum, Stärke und Bewahrung.

Himmelfahrt und die Wolke

Als Jesus die Jünger verließ und aufgehoben wurde gen Himmel, trat plötzlich eine Wolke zwischen Jesus und die Jünger. Das hat uns etwas zu sagen. Die Wolke ist ein Hinweis auf die Gegenwart Gottes. Im Alten Testament zeigte Gott den Menschen immer wieder seine Nähe durch das Bild einer Wolke. Als Mose die Stiftshütte mit dem Heiligtum einweihete, bedeckte eine Wolke die Hütte des Stifts (2. Mose 40,34). Ähnlich lesen wir in 1. Könige 8,10-11, dass bei der Einweihung des Tempels eine Wolke das Heiligtum erfüllte. Auch im neuen Testament begegnet uns die Wolke als Hinweis auf die Gegenwart Gottes. Jesus war mit den Jüngern auf dem Berg der Verklärung. Plötzlich überschattete diese kleine Gruppe eine Wolke. Gott redete zu den Jüngern aus der Wolke. Gottes Herrlichkeit war in der Wolke (Markus 9,7).

Als Jesus dann die Erde verließ, begegnete ihm die Herrlichkeit Gottes im Bild einer Wolke und ▶



verberg ihn vor den Augen der Jünger.

Die Wolke ist für uns mit einer herrlichen Verheißung verbunden. In 1. Thessalonicher 4,14-18 lesen wir, dass die Heiligen bei der Wiederkunft Christi in einer Wolke hinweggerückt werden, getragen von der Herrlichkeit Gottes. Hier werden wir unmittelbar in die Gegenwart Gottes treten. Diese Begegnung bedeutet für uns Menschen sehr viel, sie wird Teil des größten Ereignisses der Menschheitsgeschichte sein.

Was bedeutet Himmelfahrt für uns?

Es bedeutet, dass wir im Himmel einen Fürsprecher haben (1. Johannes 2,1). Jesus sitzt jetzt zur rechten

Hand des Vaters und ist für uns ein Anwalt. Doch was bedeutet diese Tatsache für uns, im Himmel einen Anwalt, einen Fürsprecher zu haben? Jesus, zur Rechten der Majestät, kann zum Vater sagen: „Ich kenne ihre Situation, ich war selbst dort. Ich kenne den Menschen, seine Lage und seine Motive.“ Er hat die Höhen und Tiefen des Erdenlebens selbst erfahren, hat Versuchungen selbst erlebt. Jetzt gibt es jemand im Himmel, der uns versteht und für uns eintritt.

Wir können vor Gott treten, weil Jesus uns Heil und Erlösung gebracht hat. Unsere Gerechtigkeit und Heiligkeit ist völlig abhängig von dem Sohn Gottes. Er selbst ist es, der für uns sorgt und uns bewahrt.

Die Himmelfahrt verheißt der Gemeinde hier auf der Erde das Wiederkommen des Bräutigams. So wie er gen Himmel aufgefahren ist, wird er einmal wiederkommen (Apostelgeschichte 1,11). Und dann kommt der Tag, an dem jeder Mensch von Angesicht zu Angesicht Jesus begegnen wird.

Es war ein großes Fest, als der Sohn Gottes wieder in die Herrlichkeit des Vaters zurückkehrte. Ebenso wartet ein großes Fest im Himmel, wenn Jesus seine Braut endlich heimholt, um ewig in himmlischer Herrlichkeit mit ihr vereint zu sein.

Waldemar Adler, Astana (KZ)

Jesu letzte Anweisungen an seine Jünger

Vierzig Tage lang nach seiner Auferstehung stand Jesus noch im Kreis seiner Jünger und unterrichtete sie über das Reich Gottes und über ihren zukünftigen Missionsdienst in dieser Welt. Die letzten besonderen Anweisungen, die ihnen in diesem Sinn noch erteilt wurden, sollten unbedingt auch heute beachtet werden, da es ja noch immer um den gleichen Missionsdienst geht.

In Apostelgeschichte 1,2 lesen wir, dass er den Aposteln, die er erwählt hatte, Befehle, bzw. Aufträge gab. Es fällt auf, dass hier noch einmal ihre Erwählung betont wird, die doch schon lange zurück lag (siehe Lukas 6,13). Die Jünger standen schon ca. drei Jahre in Jesu Nachfolge. Während dieser Zeit stand Jesus ihnen täglich als Beispiel vor Augen. Sie waren von seinen tiefgehenden Schriftauslegungen beeindruckt, sie hörten seine Belehrungen und fragten wiederholt nach tieferen Erklärungen. Sie sahen sein Handeln und seinen täglichen Umgang mit Menschen. Sie achteten auch auf die jeweiligen Reaktionen seiner Zuhörer. Sie lernten die übernatürliche Macht Jesu kennen und erlebten auch seine Wunderwerke. Sie bestaunten seine Weisheit, ja sie hatten das Vorrecht, in des größten Meisters Schule zu sein. Mit ihrer Erwählung zum Aposteldienst begann auch gleichzeitig ihre Zurüstung für ihren späteren Missionsdienst. Doch nun sprach er noch vierzig Tage lang mit ihnen besonders über das Reich Gottes, erteilte ihnen die letzten Befehle, und damit war diese besondere Schulung abgeschlossen.

In Vers 4 lesen wir: „Und als er mit ihnen versammelt war, befahl er ihnen, nicht von Jerusalem zu weichen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters ...“ Das war eine besonders wichtige Anweisung. Jesus hatte sich also nach seiner Auferstehung ernstlich bemüht, zwecks letzter Unterweisungen seine Jünger wieder um sich zu sammeln wie vormals. Die „Verheißung“, von der er schon vorher klar geredet hatte, bezog sich auf das besondere Pfingsterlebnis: „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch kommen wird“ (Vers 8). Das war die spezielle Verheißung. Sie führt offenbar auf Jesu Wort aus Johannes 14,17 zurück: „Ihr aber kennt ihn [den Geist der Wahrheit], denn er bleibt bei euch und wird in

euch sein.“ Und in Lukas 24,49 sagte der Herr: „Ihr aber bleibt in der Stadt Jerusalem, bis ihr angetan seid mit Kraft aus der Höhe.“

Das gehörte unmissverständlich zu ihrer Zurüstung für den Missionsdienst Jesu! Und etwas, das wiederholt wird, muss von besonderer Wichtigkeit sein. War diese Anweisung damals für den Missionsdienst notwendig, so ist sie auch heute notwendig. Es geht hier um eine besondere Kraft oder Befähigung, die aus dem Geist Gottes kommt. Sie ist nicht durch einen menschlichen Enthusiasmus, noch durch Bildung und Redegewandtheit zu ersetzen. Das muss den Jüngern sehr klargemacht worden sein, denn sie befolgten auch diese Anweisung ihres Herrn sehr genau.

Apostelgeschichte 1,8: „Ihr ... werdet Zeugen für mich sein in Jerusalem ... und bis an das Ende der Erde.“ Das will sagen: Die Zurüstung, die die Apostel offenbar für den Missionsdienst dringend brauchten, die brauchen die wirklichen Diener Gottes unbedingt auch heute! „Ihr sollt meine Zeugen sein!“ – Ihn, den Sohn Gottes, und sein herrliches Evangelium sollten sie bezeugen; seine Wahrheit und seine vollständige Lehre sollten sie weitertragen. Nichts sollte davon abgestrichen und auch nichts hinzugefügt werden! Von seiner Sendung, von seinem Leben, von seinem Wesen, von seiner Liebe, von seinen Leiden, von seinem Kreuzestod, von seiner Rettermacht, der Heiligung, von dem ewigen Leben und der ewigen Seligkeit sollten sie zeugen.

Wenn Paulus z. B. in Galater 3,1 schreiben konnte: „... denen Jesus Christus vor die Augen gemalt war als unter euch gekreuzigt“, so konnte das niemals durch menschliche Kräfte und Fähigkeiten geschehen sein. Er wies aber ausdrücklich auf das Wirken des Heiligen Geistes hin, indem er bekundete: „Der [Heilige] Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist ...“ (Römer 8,16). Hier liegt das Geheimnis bis heute: der Heilige Geist offenbart unserem Geist göttliche Wahrheiten, die dem fleischlichen Sinn verborgen bleiben.

Die Jünger befolgten die Anweisung Jesu und verharrten zehn Tage lang im Gebet in Jerusalem. Dann kam Pfingsten, und wir lesen: „... und sie wurden alle ▶

voll des Heiligen Geistes“ (Apostelgeschichte 2,4). Daraus können wir schließen: Wer kein Pfingsterlebnis erfahren hat, der wird auch kein wirklich brauchbarer Zeuge Jesu Christi sein können.

Die Jünger fingen nun an, das zu tun, was Gott durch den Heiligen Geist mit ihnen beginnen wollte. Und später sagte man von Jesu Nachfolgern: „Diese, die den ganzen Weltkreis erregen, sind auch hierher gekommen“ (Apostelgeschichte 17,6). Doch das waren nicht sie, sondern der Geist Gottes, der durch sie mächtige Dinge wirken konnte.

Beachten wir, wie hilfreich die letzten Anweisungen Jesu für seine Nachfolger waren, und wie gut, dass sie diese befolgten! Der weise Meister hatte sie nicht ohne das besondere Pfingsterlebnis ausziehen lassen. Sie waren Zeugen, die ein lebendiges Zeugnis hatten. Daraus können auch wir lernen, wie auch wir echte und brauchbare Zeugen Jesu werden können.

Friedrich Krebs

Ein treuer Bekenner

Friedrich der Große hatte unter seinen Generälen manche glaubensfrohe und freudige Bekenner, die sich ihres Glaubens auch vor dem König nicht schämten, sondern ihn frei und mutig bekannten. Und dadurch machten sie nicht selten einen tiefen Eindruck auf den ungläubigen König.

So wird erzählt, dass der König einst im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) den Generalleutnant, Graf Schmettau, den der König als einen frommen Mann kannte, zu necken versuchte. Er ließ einem Strom von Scherzen und Spöttereien seinen Lauf. Schmettau ließ zunächst alles ruhig über sich ergehen, dann sagte er: „Majestät, Sie sind viel humorvoller als ich und auch sehr viel gelehrter. Außerdem sind Sie auch mein König! Der geistige Kampf ist also zwischen Ihnen und mir in jeder Hinsicht ungleich. Dennoch können Sie mir meinen Glauben nicht nehmen. Und gelänge es Ihnen auch, nun, so hätten Sie mir zwar unermesslich geschadet, aber zugleich doch auch sich selbst.“

Der König blieb stehen und zeigte seinen Unwillen und fragte: „Was soll das heißen, Monsieur Schmettau? Ich sollte mir schaden, wenn ich Ihnen Ihren Glauben nähme? Wie meinen Sie das?“

Mit unerschütterlicher Ruhe entgegnete der General: „Majestät, Sie glauben, jetzt einen guten Offizier an mir zu haben; und ich hoffe, Sie irren nicht. Könnten Sie mir aber meinen Glauben nehmen, hätten Sie ein erbärmlich Ding an mir, ein Rohr im Winde, darauf nicht der mindeste Verlass wäre, weder bei Beratungen noch in der Schlacht.“

Der König schwieg und ging eine Zeitlang in stillem Nachdenken weiter. Dann fragte er Schmettau: „Sagen Sie mir doch, was ist eigentlich Ihr Glaube?“

„Ich glaube“, sagte Schmettau freundlich, „an göttliche Vorsehung, die jedes Haar auf meinem Haupt gezählt hat; an die Erlösung von allen meinen Sünden durch Jesus Christus, meinen Herrn, und an ein ewiges, seliges Leben nach dem Tod.“ „Das glauben Sie wirklich, so recht mit voller Zuversicht?“ „Ja, wahrhaftig, Majestät!“

Der König fasste bewegt Schmettaus Hand, drückte sie ihm stark und sagte: „Sie sind ein glücklicher Mensch!“ Dann ging er nachdenkend weiter, und nie wieder seit jener Stunde hat er Schmettaus religiöse Ansichten verspottet. ■

Wie können wir die *Heiligung* erlangen?

Diese Frage wird nirgends in der Heiligen Schrift gestellt. Aber immer wieder werden wir auf die Notwendigkeit zur Erlangung der Heiligung hingewiesen. Wenn wir die Worte des Apostels lesen: „Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung“ (1. Thessalonicher 4,3), dann sollte in jedem Christen die ernste Frage aufsteigen: „Herr, was muss ich tun, damit ich geheiligt werde?“ Obwohl nur Gott alleine heiligen kann, haben wir doch auch Bedingungen zu erfüllen, genau wie wir es taten, als wir die Erlösung suchten. In Römer 12,1 lesen wir: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber begebenet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“

Die Heiligung dient in erster Linie dazu, uns zu größeren und erfolgreicherer Diensten für das Reich Gottes auszurüsten. Da wir nur durch den Gebrauch der Glieder unseres Körpers unseren Mitmenschen einen Dienst erweisen können, so muss die Heiligung beides durchdringen, die Seele und auch den Leib. Erst dann, wenn wir uns Gott völlig hingeeben haben, können wir ihm einen wohlgefälligen Dienst erweisen.

Römer 12,1 ist eine ernste Aufforderung an einen jeden Nachfolger Christi. Diese Stelle kann sich niemals auf die beziehen, die in Sünden und Übertretungen leben (Epheser 2,1), sondern nur auf die, die durch Christus vom Tode ins Leben gekommen sind (1. Johannes

3,14). Es muss ein lebendiges, kein totes Opfer sein. Ein lebendiges Opfer bedeutet ein Leben des Dienstes. Diese Hingabe, diese Weihe, schließt einen Tod in sich ein. Aber hier ist es ein lebendiger Tod und ebenso auch ein sterbendes Leben. Das ist ein großes Geheimnis. Der Tod gilt dem Ich und den selbstsüchtigen Bestrebungen. Das Leben gehört nun Gott. Wunderbar beschreibt uns dieses der Apostel in Galater 2,20: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben!“

Um die Heiligung zu erlangen, müssen wir uns selbst aufgeben, d. h. unsere eigenen Vorzüge, unsere durchaus erlaubten Pläne und Absichten. Wir müssen unser ganzes Ich, unsere Pläne und Absichten ihm völlig unterstellen. Wir müssen in all unserem Tun auf Gott blicken, ihn unser Wünschen und Wollen überwachen lassen.

Wir werden durch die Wahrheit geheiligt

Jesus betete zu seinem Vater: „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit“ (Johannes 17,17). Nur durch die Übereinstimmung mit der Wahrheit der Schrift können wir diese große Gnade von Gott erlangen. Zunächst müssen wir dem Worte Gottes unbedingten Glauben schenken, denn „es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben“ (Römer 1,16). Wiederum steht geschrieben, ►

„dass euch Gott erwählt hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit“ (2. Thessalonicher 2,13). Und dann müssen wir der Wahrheit gehorchen!

Paulus nennt uns einige Wahrheiten, denen wir gehorchen müssen, um die wunderbare Erfahrung der Heiligung zu erlangen: „Sehet zu, dass keiner Böses mit Bösem jemand vergelte; sondern allezeit jaget dem Guten nach, untereinander und gegen jedermann. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch. Den Geist dämpft nicht, die Weissagung verachtet nicht; prüfet aber alles, und das Gute behaltet. Meidet allen bösen Schein. Er aber, der Gott des Friedens heilige euch durch und durch“ (1. Thessalonicher 5,15-23).

Die Verheißung, die Jesus seinen Jüngern gab – ihnen den Heiligen Geist von seinem Vater zu erbitten –, gründete sich nur auf die Bedingung, dass sie seinen Befehlen gehorsam waren (Johannes 14,15-16). Auch Petrus bestätigt uns in Apostelgeschichte 5,32, dass Gott den Heiligen Geist denen gibt, die ihm gehorchen.

Wir müssen die Erfahrung der Heiligung von ganzem Herzen suchen

Wir lesen in Lukas 11,9-13: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird

euch aufgetan. Denn wer da bittet, der nimmt; und wer da sucht, der findet, und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater ums Brot, der ihm einen Stein dafür biete? ... So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“ Als die Jünger auf die Anweisung Jesu in Jerusalem blieben, bis der Herr sie mit dem Heiligen Geist erfüllte, lesen wir: „Diese alle waren stets beieinander einmütig mit Beten und Flehen“ (Apostelgeschichte 1,14). Wir sehen daraus deutlich: Die Tatsache, dass Jesus uns etwas versprochen hat, entbindet uns noch lange nicht von der Pflicht, Gott darum zu bitten. Immer wieder hat es sich erwiesen: Erst wenn wir bitten, werden wir empfangen.

Wir müssen Glauben üben

Wenn wir unser Leben Gott vollkommen übergeben, unseren Leib als ein lebendiges Opfer auf den Altar gelegt haben und ihm zum Dienst geweiht sind, dann haben wir unsere Pflicht getan. Wenn wir so des Herrn Willen erfüllen und keinen Zweifel in uns aufkommen lassen, dann heiligt er uns durch das Blut seines Sohnes. Durch den unerschütterlichen Glauben können wir unser verheißenes Erbe antreten und zu denen gehören, „die geheiligt werden durch den Glauben“ (Apostelgeschichte 26,18). ■

Eine wichtige Frage

Der Apostel Paulus durchwanderte die oberen Länder Kleinasiens und kam somit auch nach Ephesus, wo er etliche Jünger fand, die vor kurzem an den Herrn Jesus gläubig geworden waren. An diese richtete er die wichtige Frage: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihr gläubig geworden seid?“ Ganz verwundert gaben sie ihm die Antwort: „Wir haben auch nie gehört, ob ein Heiliger Geist sei.“ Sie hielten es aber für selbstverständlich, dieses köstliche Angebot, das Paulus ihnen zeigte, sofort für sich in Anspruch zu nehmen. Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der Heilige Geist auf sie. Welch ein wunderbares Empfangen des Heiligen Geistes ohne viel Erkenntnis und ohne viel Wissen über denselben!

Wir leben heute in einer Zeit, wo das Evangelium nicht rar ist, sondern überall gepredigt wird und somit auch das Wort vom Empfangen oder von der Taufe des Heiligen Geistes. Tausende Exemplare von Büchern und Traktaten sind von Männern Gottes darüber verfasst und in Umlauf gebracht. Trotzdem sind nur verhältnismäßig wenige da, die den Heiligen Geist empfangen haben.

„Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihr gläubig geworden seid?“ Das ist auch heute noch die wichtige Frage an dich, liebe Seele, die du schon viele Jahre in der Nachfolge Jesu stehst. Es gibt nichts Wichtigeres in unserer Zeit, als dass sich ein jedes einzelne Kind Gottes darüber bewusst ist, den Heiligen Geist empfangen zu haben. Besitzt du den Heiligen Geist, der uns von Gott geschenkt ist und den die Welt nicht empfangen kann? (Johannes 14,17).

Das Empfangen des Heiligen Geistes hängt nicht von unserer großen Erkenntnis ab, noch von unserem großen Glauben, sondern allein von unserem Gehorsam und unserer willigen Hingabe Gott gegenüber.

Betrachten wir einmal die Jünger zu Ephesus. Sie wussten nicht, dass es einen Heiligen Geist gibt, und sie haben ihn doch empfangen, so wie die Versammelten dort auf dem Söller zu Jerusalem. Auch wussten sie nicht so viel über den Heiligen Geist, wie wir es heute wissen. Eins aber wussten sie, dass der Herr zu ihnen gesagt hatte, sie sollten zu Jerusalem bleiben, bis sie angetan würden mit der Kraft aus der Höhe. Und als sie gehorsam und mit Bitten und Flehen den Tag erwarteten, wurden sie alle, nicht nur einige, voll des Heiligen Geistes.

Ist es denn so notwendig, dass wir den Heiligen Geist empfangen? Gewiss sah Paulus die unbedingte Notwendigkeit des Empfangens des Heiligen Geistes, darum auch seine wichtige Frage an die Epheser: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihr gläubig geworden seid?“

Der Herr Jesus sagte: „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden, was wollte ich lieber, denn es brennete schon“ (Lukas 12,49). Geschwister, es kann in unseren Herzen nicht eher anfangen zu brennen, bis wir den Heiligen Geist haben. Das Feuer des Heiligen Geistes wird jegliche Lauheit und Trägheit verbannen und uns mit Mut und Eifer für die Sache Gottes erfüllen, so dass er sein Werk durch uns treiben und Seelen hinzutun kann zu seiner Gemeinde wie einst zu Jerusalem. Besitzen wir den Heiligen Geist, dann werden wir alle Schwierigkeiten besser überwinden können und von Sieg zu Sieg schreiten. Auch die Gaben des Geistes werden dann unter uns gefunden werden.

In der Abschiedsrede Jesu (Johannes 14) sehen wir, dass der Herr seinen Jüngern einen Tröster, den Heiligen Geist, verheißt hat, der bei ihnen bleiben sollte ewiglich. Im selben Kapitel finden wir auch die Aufgaben dieses verheißenen Trösters, oder was er ausrichten sollte.

Er wird euch lehren

Wer von uns braucht nicht die Belehrung des Heiligen Geistes? Auf allen Gebieten und für jede Arbeit ist sie so sehr notwendig, besonders aber in der Arbeit für den Herrn. Seien es Prediger oder Helfer, alle brauchen den Heiligen Geist. Darum, du Sonntagschullehrer oder –lehrerin, auch dir gilt die Frage: „Hast du den Heiligen Geist empfangen?“

Er wird euch erinnern

Ach, so wichtig ist die Erinnerung, das Erinnern zum Beten, zum Zeugnisablegen, zum Lesen des Wortes Gottes! Der Heilige Geist wird uns erinnern an alles, was der Herr uns sagt. Darum: „Hast du den Heiligen Geist empfangen?“

Er wird uns in alle Wahrheit leiten

Johannes 16,13 – Wer von uns braucht nicht Leitung des Heiligen Geistes, sei es bei der Wortverkündigung, beim Lesen des Wortes Gottes, bei jeder geringen Arbeit in der Gemeinde, oder im alltäglichen ▶

Leben in der Familie oder in der Werkstätte? Darum: „Hast du den Heiligen Geist empfangen?“

Er wird unsere Kraft sein

Apostelgeschichte 1,8 – Eine Durchschlagskraft, die nicht nur die Ohren, sondern die Tiefen des Herzens

erreicht, brauchen wir, eine Kraft, die steinerne Herzen weich macht. Sieh den Apostel Petrus zu Pfingsten! Er ist angetan mit der Kraft aus der Höhe, so dass auf seine Predigt hin die große Menge fragt: „Was sollen wir tun?“ Darum: „Hast du den Heiligen Geist empfangen, nachdem du gläubig geworden bist?“ ■

Wie kann man ein heiliges Leben führen?

Um heilig zu leben, muss man heilig sein, denn ein heiliges Leben entspringt aus der Heiligkeit und Reinheit des Herzens. Um zu verstehen, was Heiligkeit meint, müssen wir uns zur Bibel wenden. Denn diese „Kraft“, heilig zu leben, ist nirgendwo sonst zu finden als in dem biblischen Plan der Erlösung und Gnade.

Als Gott Mose das Gesetz gab, prägte er ihm durch viele Gebräuche, Zeremonien und Gebote die Heiligkeit der Dinge ein, die für den Dienst Gottes am Altar und in der Stiftshütte geweiht wurden. Diese Gegenstände unterschieden sich nicht weiter von solchen, die im üblichen Gebrauch der Menschen waren, angenommen, dass sie nur zum Dienst Gottes geweiht waren. Und in dieser Weihe bestand ihre Heiligkeit.

In dem neutestamentlichen Plan sind nicht Töpfe, Pfannen und Lichter Gott geweiht, sondern Männer und Frauen. Doch erst ihre tiefe, bewusste Weihe zum Dienst befähigt sie, ein Leben in Heiligkeit zu führen. Ebenso wie auch die Gefäße des Altars und Tempels nicht heilig bleiben konnten, wenn sie zu anderen Zwecken verwendet wurden. Menschen brachten die Gegenstände, die Gott geweiht werden sollten, zum Altar, und durch die Besprengung mit dem Blut der Opfertiere wurden sie geheiligt. Und im Neuen Bund ist es so, dass Menschen sich selbst völlig Gott weihen, und das Blut Jesu Christi macht sie rein. Ohne diese freiwillige Übergabe und Weihe zu Gott und seiner Sache kann keine Heiligkeit des Herzens und kein heiliges Leben erreicht werden.

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird“, sagte Jesus zu seinen Jüngern, bevor er in den Himmel fuhr (siehe Apostelgeschichte 1,8). Dieser Heilige Geist, der ihnen verheißen war, wurde auch Tröster genannt. Er sollte ihr Führer sein.

Heute brauchen die Kinder Gottes diese himmlische Führung ebenso wie damals. Und ein tägliches heiliges Leben ist unmöglich ohne die ständige Gegenwart und Leitung des Heiligen Geistes. Es bedeutet viel, das trotzig Herz zu demütigen und sich in allen Dingen unter die sanfte Führung des Geistes und Wortes Gottes zu stellen. Aber ohne diese Hilfe und wunderbare Kraft des Heiligen Geistes kann niemand heilig leben. Wenn ein Mensch sich völlig Gott geweiht hat und stets auf die Führung des Geistes Gottes Acht hat, dann kann er heilig leben. Er bleibt zwar noch ein Mensch, der von Verhältnissen und Umgebungen beeinflusst wird, dem es oft an Weisheit mangelt, der auch oft durch Schwäche behindert wird, aber er hat die Kraft, das Richtige zu tun. Und indem er nach bestem Vermögen entschieden den Willen Gottes tut, bewahrt er fortwährend den Frieden in seinem Herzen.

Lasst uns einige einfache Regeln für ein heiliges Leben beachten:

- Behüte deine Gedanken, damit dein Gemüt rein bleibt von unfreundlichen, unreinen und selbstsüchtigen Beweggründen.
- Gib acht auf deine Worte, damit du stets freundlich, aufrichtig und rein sprichst.
- Beteilige dich nicht an hässlichem Geschwätz, an Verleumdung oder an irgend einem bösen Gerede.
- Lebe vernünftig, erfreue dich an den natürlichen Dingen des Lebens und schaue nicht furchtsam in die Zukunft.
- Schau täglich auf zu Gott um Gnade und Kraft.

Diese einfachen Regeln werden dir helfen, alle Tage zufrieden und getrost in Gottes Wegen zu wandeln. ■

Völlige Weihe

„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“ (Römer 12,1)

Wenn der Apostel die Gemeinde in Rom mit „liebe Brüder“ anredet, dann sind damit auch die Schwestern eingeschlossen. Die Briefe sind an die Gemeinden gerichtet, also an die Gläubigen und nicht an die Welt, nicht an sündige Menschen. Hier schreibt nun der Apostel an die Brüder im Herrn: „Begeben eure Leiber zum Opfer“.

Manche Menschen meinen, dass sie sich schon bei der Bekehrung voll und ganz dem Herrn hingegeben hätten. Doch wie kann ein Mensch, der „tot in Übertretungen und Sünden“ ist, eine völlige Übergabe machen? Er ist ja ein Rebell gegen Gott, denn er hat ihn beleidigt und gegen ihn gesündigt. Wie kann er sich da Gott weihen?

Wenn der Sünder seinen verlorenen Zustand einsieht und in aufrichtiger Reue und Buße zu Gott kommt, wird er begnadigt. Seine Sünden werden ihm vergeben, und Gott nimmt ihn als sein Kind an. Er wird von neuem geboren. Der Mensch hat nun geistliches Leben, Leben aus Gott, empfangen. Nun erst ist er in dem Zustand, wo er sich Gott zum lebendigen Opfer hingeben kann.

Was verstehen wir unter einem Opfer? Es ist ein Bild, das aus dem Alten Testament genommen ist. Der fromme Israelit brachte ein Lamm oder einen Stier zum Priester. Das Gesetz verlangte, dass das Tier keinen Fehler haben durfte. Auf eine symbolische Weise gab sich der Israelit in dem Opfer Gott hin. Aber Gott sagte: „Ich habe keinen Gefallen an dem Fett der Tiere.“ Nur wenn der Betreffende sich selbst zum Opfer brachte, konnte Gott das Opfer annehmen.

Wir, die wir im Neuen Bund leben und mehr Erkenntnis haben, wissen, dass Jesus das wahre Opferlamm geworden ist. Gott hat seinen Sohn für uns dahingegeben. Und nun verlangt er, dass auch wir uns ihm hingeben.

Das Opfer muss lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sein. Es muss abgesondert sein von allem Unreinen. Wenn du dich deinem Gott weihen willst, dann muss eine Absonderung stattfinden. Du musst dich losmachen von allen Dingen, die dir noch anhängen und im Weg sind. Wenn dein Leben nicht nur fromme Elemen-

te zeigt, sondern auch Früchte des sündigen Lebens zu finden sind, dann ist dein Opfer nicht heilig, nicht abgesondert. Dann hängst du noch an Dingen, die dich hindern, diese völlige Übergabe an Gott zu machen.

„Der am Kreuz ist meine Liebe und sonst nichts in dieser Welt“, singt ein Dichter. Dahin muss es auch bei dir kommen. Du musst willig sein, um Jesu willen alles zu verlassen. Sonst bist du nicht bereit, ein heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer zu sein.

Der Vater im Himmel hat sich über uns Menschen erbarmt, „dass er seines eigenen Sohnes nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben“. Er gab sein Liebstes in den bitteren Tod, um uns zu erlösen. Sollte es dann für uns zu schwer sein, uns ihm als ein völliges Opfer hinzugeben?

Viele Menschen sind mit ihrer Erfahrung und mit ihrem Christentum zufrieden. Aber ob Gott auch damit zufrieden ist? Viele merken nicht, dass der Seelenfeind einen feinen Plan hat. Er lässt ihnen gern ihre frommen Reden, auch ihre frommen Gottesdienste, wenn sie nur nicht ihr Leben Gott völlig ausliefern. So merken sie nicht, dass der Feind sie nach und nach ganz fein umgarnt und dass sie im geistlichen Leben langsam zurückgehen.

Du magst fragen: Wie soll ich mich Gott als Opfer hingeben? - Übergib dein Leben und dich selbst mit allem, was du bist und hast, dem Herrn, indem du mit dem Dichter betest:

*Ich will mich nun ergeben
dir, Heiland, jetzt und hier:
Geist, Seele, Leib und Leben,
ich weihe alles dir!*

*Will mich von allem scheiden,
vom Liebsten, das ich hab,
will alle Sünde meiden
und treu sein bis ins Grab.*

*Für dich ist nichts zu teuer,
das Opfer ist bereit.
O, send' das heil'ge Feuer,
dass es das Opfer weiht!*

Tiefer hinein!

„Da maß er noch tausend Ellen, und es ward so tief, dass ich nicht mehr gründen konnte; denn das Wasser war zu hoch, dass man darüber schwimmen musste und es nicht gründen konnte.“ (Hesekiel 47,5)

Es ist nicht schwer, in einen Bach hineinzugehen, dessen Wasser einem bis an die Knöchel reicht. Es ist auch keine Kunst, in einen Bach hineinzusteigen, dessen Wasser einem bis zu den Knien reicht. Schwerer ist es schon, in einen Fluss hineinzugehen, dessen Wasser bis an die Hüften reicht. Sehr schwer ist es, in einen Fluss hineinzugehen, der so tief ist, dass man den Boden unter den Füßen verliert.

Wer einmal schwimmen gelernt hat, der weiß, wie die Angst einem ans Herz greift bei dem Gefühl, man müsse untergehen und ertrinken. Er weiß aber auch um das beglückende Erlebnis bei der Entdeckung, dass uns das Wasser trägt. Ja, wirklich: das Wasser trägt uns! Aber richtig schwimmen kann man eigentlich nur da, wo man keinen Boden mehr unter den Füßen hat.

Wie oft haben wir schon gesungen:

*Ich vertraue dir, Herr Jesus,
niemals lass mich gehn zurück.
Ich vertraue dir in allem,
ja, in jedem Augenblick!*

Wir haben es sicher auch so gemeint, weil wir uns selbst so wenig kennen. Aber wenn uns dann der Boden unter den Füßen weggezogen wurde, ging es uns so wie dem Petrus auf dem See. Er sah „einen starken Wind“ – und fing an zu sinken. Der Herr hat ihn aber nicht versinken lassen, sondern ergriff ihn bei der Hand und führte ihn ins Boot.

Solange wir festen Boden unter den Füßen haben, werden wir nicht gut schwimmen lernen. Geistlich gedeutet: Solange wir noch Möglichkeiten zur Besserung in uns sehen, übergeben wir uns nicht so dem Herrn, dass wir uns selbst ganz aufgeben, um wirklich „in ihm“ erfunden zu werden.

Bei einem Schwimmer ragt normalerweise nur der Kopf aus dem Wasser. Er ist sonst ganz eingehüllt vom Wasser. Ein Kind Gottes, das – wie der Schwimmer – ganz eingetaucht ist in das „Wasser des Lebens“, also in Jesus, ist noch da, aber man sieht sehr wenig von ihm selbst, dafür umso mehr von Jesus.

Paulus sagt im Galaterbrief: „Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe aber, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Diese Stelle wird oft missverstanden. Man sagt: Wenn ich mit Christus gekreuzigt bin, dann bin ich eben tot, also nicht mehr da.

Wie ist das aber? Wir sind im Glauben mit Christus gekreuzigt. Gott löscht bei unserer Wiedergeburt die Persönlichkeit nicht aus, sonst würden wir ja jede Verantwortung verlieren. Die Persönlichkeit ist gewissermaßen ein Gefäß, das angefüllt ist mit unserem Temperament, unseren guten und bösen Erfahrungen, Neigungen und Wünschen. Es muss nun entleert werden, um es mehr und mehr zu füllen mit dem Wesen Jesu, um ihm mehr und mehr zu gefallen. Dieses Entleert-Werden tut dem alten Menschen sehr weh. Deshalb ziehen sehr viele Gläubige ihr Gefäß, also ihr „Ich“, bald wieder zurück, so dass sie fast voll bleiben vom eigenen Wesen, aber doch etwas Leben aus Gott haben.

Um im Bild mit Hesekiel zu reden, sind das die Leute, die bis zu den Knöcheln im Lebenswasser stehen.

Andere halten – im Verlangen nach mehr Leben aus Gott – still und lassen sich mehr und mehr entleeren. Sie werden deshalb auch immer tiefer mit dem göttlichen Leben erfüllt. Das sind bei Hesekiel die beiden Erfahrungen: Das Lebenswasser geht bis zu den Knien und dann bis zu den Hüften.

Es sind aber eigentlich nur sehr wenig Gotteskinder, die dem richtenden, zerbrechenden Wirken Gottes so lange still halten, bis sie „bis auf den Grund“ geleert sind. Dann ist Christus ihr Leben, aber eben doch so, dass dieses Leben in dem „irdenen Gefäß“, also in der menschlichen Persönlichkeit, ist. Wenn dem nicht so wäre, könnte man es nicht verstehen, dass auch wirklich geheiligte Menschen Fehler machen können.

Im Bild des Hesekiel geredet, sind das die Menschen, die ganz untergetaucht sind im Wasser des Lebens. Sie sind deswegen aber nicht einfach verschwunden, sondern sie sind noch da – der Kopf ragt aus dem Wasser. Möchten wir doch Menschen werden, die sich wirk- ▶

lich entleeren lassen von allem eigenen Wesen, um erfüllt zu werden „mit aller Gottesfülle“! Möchten wir Menschen werden, die sich ganz hineinbegeben in die Fülle Christi, damit man an uns nicht mehr unsere Gaben und Fähigkeiten, auch nicht unseren Eifer und unsere Hingabe, nicht unseren Glauben und unsere Liebe, sondern Christus und sein Leben sehen könnten! Und möchten wir Menschen werden, die willig

sind, den Boden unter den Füßen zu verlieren, um ihm, dem Ewig-Treuen, völlig zu vertrauen!

Der Weg zu dieser Stellung geht aber nicht hinauf, sondern hinab! Viermal musste der Prophet hinabsteigen in das Lebenswasser. Das wird bei uns nicht anders sein. Gehen wir doch diesen Weg hinab! Wir werden es nicht bereuen. ■

Das Gebet um den Heiligen Geist

„Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der nimmt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. ... So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“ (Lukas 11,9-13)

Dieses Bibelwort spricht vom Gebet um den Heiligen Geist. Durch besondere Vergleiche weist der Herr auf die Willigkeit des himmlischen Vaters hin, den Heiligen Geist denen zu geben, die ihn darum bitten. Er weiß, wie nötig wir den Heiligen Geist brauchen. Und wenn eine suchende Seele zu dieser Erkenntnis kommt und ihn darum bittet, erhört er das Gebet.

Als Christus im Begriff stand, sein Leben für die Menschheit als Schuldopfer zu geben, sprach er insbesondere vom Heiligen Geist. Zuerst sagte er: „Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht kann empfangen“ (Johannes 14,16-17).

Etwas später sagte der Herr: „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir“ (Johannes 15,26). Kurz vor seiner Himmelfahrt befahl er seinen Jüngern, in Jerusalem zu bleiben und auf die Verheißung des Vaters zu warten, von der er zu ihnen gesprochen hatte. Er sprach: „Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden“ (Apostelgeschichte 1,4-5).

Drei Dinge werden in diesen Schriftstellen gesagt:

1. Jesus wird den Vater bitten, den Geist der Wahrheit zu geben.

2. Er weist darauf hin, dass er ihn vom Vater senden wird, denn mit seinem Versöhnungswerk auf Golgatha sollten alle Hindernisse für den Empfang des Heiligen Geistes weggeräumt sein.
3. Er nannte diese Erfahrung die Verheißung des Vaters und erklärte, dass dies die Taufe des Heiligen Geistes sei.

Aufgrund dieser und anderer Schriftstellen können wir überzeugt sein, dass auf das Gebet um den Heiligen Geist die Antwort nicht ausbleibt.

Die Jünger Jesu und eine Anzahl anderer glaubten den Worten Jesu. Sie blieben zu Jerusalem und beteten um die Erfüllung dieser Verheißung. Die Gebetszeit schloss zehn Tage ein. Und als sie am Pfingsttag wieder zusammen waren, kam die Antwort vom Himmel. Die Schrift sagt: „Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen“ (Apostelgeschichte 2,4). So war das Gebet um den Heiligen Geist beantwortet. Gott ist treu, und was er zusagt, das hält er gewiss!

Das galt nicht nur für damals, sondern auch heute für uns. Der Vater im Himmel ist willig, den Heiligen Geist seinen Kindern zu geben, sofern sie den Bedingungen dafür nachkommen. Wer nicht um den Heiligen Geist bittet, kann ihn nicht empfangen. Wer sich nicht dem Heiligen Geist ausliefert, kann ihn nicht erhalten. Und wer Gott nicht gehorsam ist, wird ▶

die Taufe des Heiligen Geistes nicht erlangen. Petrus drückte dies mit folgenden Worten aus: „Wir sind seine Zeugen über diese Worte und der Heilige Geist, den Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen“ (Apostelgeschichte 5,32).

Dieses Gehorchen ist nichts anderes als der Glaubensgehorsam, von dem der Apostel Paulus im Brief an die Römer schreibt. Wer in diesem Gehorsam steht, darf den himmlischen Vater bitten, ihm den Heiligen Geist zu geben, und er wird es auch tun.

In gewissen Kreisen hat sich die Lehre verbreitet, dass als Beweis vom Empfang des Heiligen Geistes in Zungen geredet werden muss. Sie behaupten, solange das Zungenreden nicht erfolgt, dann ist die Taufe des Heiligen Geistes nicht geschehen. Dazu muss gesagt werden, dass im Verlauf der vergangenen Jahrhunderte viele geistgesalbte Männer Gottes in der Kraft des Heiligen Geistes das Wort Gottes predigten und nie in Zungen redeten. Ohne den Heiligen Geist wären sie nur ein tönendes Erz gewesen. Aber die Geschichte

beweist, dass Ströme des lebendigen Wasser von ihnen flossen.

Von den Gläubigen in Samarien, die den Heiligen Geist durch die Wirksamkeit der Apostel empfangen, wird nicht gesagt, dass sie in Zungen redeten. In 1. Korinther 12 stellt der Apostel Paulus die Frage: „Reden sie alle in Zungen?“ Die Antwort ist eindeutig: „Nein!“

Der beste Beweis vom Empfang des Heiligen Geistes ist der Heilige Geist selbst. Seine Gegenwart und Wirkung in uns und durch uns sind Beweis vom Empfang des Heiligen Geistes und nicht das Zungenreden. Manche Leute reden in Zungen und leben in Sünden. Der Heilige Geist wirkt ein heiliges Leben. Wer sich Gott vollkommen weiht, sein Leben ihm rückhaltslos zur Verfügung stellt und im Glauben den Vater im Himmel um den Heiligen Geist bittet, wird ihn empfangen. Denn alle Verheißungen Gottes sind Ja und Amen in Christus Jesus.

G. Sonnenberg



DIE ZWÖLF APOSTEL – JOHANNES – SOHN DES ZEBEDÄUS

Familienverhältnisse:

- jüngerer Bruder von Jakobus, der in derselben Familie und in der gleichen Umgebung wie sein Bruder aufgewachsen ist
- die Brüder werden von Jesus Boanerges genannt = „Donnersöhne“ oder „Söhne des Donners“
- sein Vater hieß Zebedäus

Beruf:

- Berufsfischer in eigenem Familienbetrieb

Sonstige Besonderheiten:

- er war ein Jünger von Johannes, dem Täufer
- er schrieb viele Bücher im Neuen Testament
- er hatte eine besondere und enge Beziehung zu Jesus, sodass er oft als ein „Lieblingsjünger Jesu“ bezeichnet wird (Johannes 13,23)

Besondere Charaktereigenschaften:

- ursprünglich war er von Natur aus eifrig, hitzig, aufbrausend
- später wurde er zu einem „Apostel der Liebe“
- er liebte und suchte die Wahrheit
- er fand ein gutes Gleichgewicht zwischen Liebe und Wahrheit

Einleitung

Auf den ersten Blick besteht kein großer Unterschied zwischen Johannes und Jakobus. Und doch wissen wir über Johannes viel mehr. Er ist uns viel vertrauter aufgrund der vielen Bücher, die wir im Neuen Testament von ihm haben. Er schrieb ein Evangelium, drei Briefe und die Offenbarung. Außer Paulus schrieb niemand mehr Bücher im Neuen Testament als er. Seine Schriften bringen uns viel Licht über seine Erlebnisse, seinen Charakter und sein Denken.

Johannes ist ein sehr angesehener Apostel, der eine große Vorbildfunktion hat. Er ist uns als ein Apostel der Liebe bekannt. Wenn wir von Johannes lesen oder hören, stellen wir uns einen lieben jungen Mann vor, mit einem edlen und schönen Charakter, der an der Brust Jesu lag. Doch dieses Bild ist täuschend. Johannes ist ein Apostel der Liebe geworden. Er war es nicht von Anfang an. Sein natürlicher Charakter sah ganz anders aus.

Eine interessante Persönlichkeit

Johannes ist eine sehr interessante Persönlichkeit. Er wird als der „Lieblingsjünger“ Jesu bezeichnet. Er selbst bezeichnet sich oft mit den Worten: „der Jünger, den Jesus lieb hatte“. Beim Abendmahl lag er „an der Brust Jesu“. Das heißt, er war ihm am nächsten. Und so entstand die Meinung, dass er der „Lieblingsjünger“ Jesu war.

Wir wissen, dass es bei Gott kein Ansehen der Person gibt und wahrscheinlich bezeichnete Johannes sich so, weil er die Liebe Jesu wie kaum ein anderer verstand und wahrnahm. Diese Tatsache ist beachtenswert und spricht von einer sehr engen Beziehung zu Jesus.

Es gibt eine weitere Annahme über Johannes, und zwar dass er der jüngste Apostel war. Leider finden wir dazu keine Auskunft in der Bibel. Die Kirchengeschichte sagt nur, dass er in einem hohen Alter, um die Zeit des Kaisers Trojan, verstarb. Dieser regierte zwischen 98 und 115 nach Christus. Jedoch gibt es keine Andeutung, wie alt Johannes wurde.

Und noch eine interessante Feststellung: Johannes überlebte wohl alle anderen Apostel und ist wahrscheinlich der einzige Jünger gewesen, der nicht den Märtyrertod starb.

Die Entwicklung zum Apostel der Liebe

Beim ersten Brüderpaar (Petrus und Andreas) sahen wir, dass sie sehr verschiedene Charaktere hatten. Das zweite Brüderpaar, Jakobus und Johannes, war an- ►

ders. Sie hatten einen ähnlichen Charakter. Johannes wollte, genauso wie sein Bruder, Feuer vom Himmel fallen lassen (Lukas 9,51 ff). Wie Jakobus wollte auch er die besten Plätze im Reich Gottes einnehmen (Matthäus 20,20 ff). Beim Lesen dieser Geschichten übersehen wir den Johannes leicht. Jakobus – ja, der war so eine hitzige, eifrige Natur, aber Johannes? Der war doch ein Apostel der Liebe!

Doch zu Beginn war es nicht so. Johannes unterstreicht diese Charakterzüge in einer weiteren Begebenheit. Da war ein Mann, der in Jesu Namen Dämonen austrieb, ohne dass er Jesus direkt nachfolgte. Wahrscheinlich glaubte er an Jesus, konnte ihm jedoch nicht so folgen wie die Jünger. Die Jünger hatten diesen Mann beobachtet und verboten ihm dann kurzerhand das Teufel austreiben – allen voran Johannes. Das war nicht besonders „liebepoll“. Jesus war damit überhaupt nicht einverstanden und musste Johannes korrigieren (Markus 9,38 ff).

Johannes war ein rauer und kantiger Typ, genauso wie die übrigen Fischer. Er entsprach sehr seinem älteren Bruder und war genauso eifrig, hitzig und aufbrausend.

Johannes liebte die Wahrheit. Er dachte in klaren Linien. Seine Liebe zur Wahrheit zieht sich durch alle seine Schriften. Das Wort „Wahrheit“ finden wir bei ihm ca. 45-mal. „Ich habe keine größere Freude als die, dass ich höre, wie meine Kinder in der Wahrheit wandeln“ (3. Johannes 1,4). Er liebte die Wahrheit von Anfang bis zum Ende seines Lebens. Doch am Anfang seiner Jesus-Nachfolge fehlte ihm manchmal die Liebe und Barmherzigkeit zu seinen Mitmenschen.

Wahrheit und Liebe – beides ist grundlegend und muss Hand in Hand gehen. Jemand schrieb einmal folgendes Zitat: „Der Eifer für die Wahrheit muss mit der Liebe zu den Menschen im Gleichgewicht stehen. Der Wahrheit ohne Liebe fehlt der Anstand – sie ist nichts anderes als brutal. Liebe ohne Wahrheit besitzt hingegen keinen Charakter – sie ist Heuchelei.“

Eigentlich muss man es sogar so ausdrücken: „Wahre, göttliche Liebe schließt immer auch die Wahrheit ein. Es gibt keine echte Liebe ohne Wahrheit. Und echte Wahrheit besitzt immer auch die Liebe“ (siehe 1. Korinther 13,6).

Dieses Gleichgewicht lehrte Jesus seine Jünger durch Wort und Tat. Wie kompromisslos war Jesus gegenüber jeder Falschheit und Heuchelei! Wie liebte er die Wahrheit, ja er selbst ist die Wahrheit (Johannes 14,6)! Und wie hat er gleichzeitig die Menschen geliebt! Angefangen von den Ärmsten und Kranken bis hin zu seinen Feinden, die ihn kreuzigten; von den kleinen Kindern bis zu den Greisen – er liebte die Menschen. Sein Kommen in diese Welt kann sich nur durch eine übernatürliche Liebe zu den Menschen erklären. Jesus lebte die Liebe und Wahrheit täglich aus!

Johannes sah die Liebe und Wahrheit in Person. Er spürte diese Liebe und er ließ sich mit Jesu Liebe erfüllen. Je näher er Jesus kennenlernte, desto stärker wurde seine Liebe. Tatsächlich sehen wir, wie sich die Liebe, die Johannes ausstrahlte, auf der Erkenntnis der Liebe Gottes gründete:

- „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab ...“ (Johannes 3,16)
- „Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.“ (1. Johannes 4,7–8)
- „Und wir haben die Liebe erkannt und geglaubt, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (1. Johannes 4,16)

Als reifer Apostel schrieb Johannes wertvolle und absolut grundlegende Wahrheiten über die Liebe. Die Liebe ist zu seinem Element geworden. Gleichzeitig hielt er an der Wahrheit fest. Er hat das Gleichgewicht, welches Jesus ihm vorgelebt hatte, gefunden: „Meine Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit“ (1. Johannes 3,18).

Hast du auch schon dieses Gleichgewicht gefunden? Halte dir die Liebe Jesu vor Augen, schaue darauf, wie bedingungslos Gott dich liebt. Je mehr du das erkennst, desto mehr wirst du mit der Liebe Gottes gefüllt. Und liebst du Gott, dann wirst du auch die Menschen und die Wahrheit lieben, denn du liebst den, der selbst die Wahrheit ist!

Eduard Albrecht, Eppingen (DE)

Die Augen des Herrn sind überall

„Mein Sohn, du bist in einem Alter, in dem deine Eltern nicht mehr in der Lage sind, dich ständig zu überwachen. Denke daran, wohin du auch gehst und was immer du auch tust, Gott sieht alles!“ Mit diesem Ausspruch, den mein Vater zu angebrachten Zeiten wiederholte, leitete er mich von der elterlichen Kontrolle in die Unabhängigkeit. „Die Augen des Herrn sind überall; sie erspähen die Bösen und die Guten“ (Sprüche 15,3 Schlachter 2000).

Der Gedanke über die Augen des Herrn erinnert mich an eine interessante Studie, von der ich las: Aufgemalte Augen auf Rindern reduzieren den Überfall von Raubtieren*. Die vierjährige Studie fand in Botswana statt und umfasste hunderte von Rindern. Die Landwirte erleiden dort einen erheblichen Verlust durch den Überfall von Raubtieren, wie Löwen und Leoparden, die aus dem Hinterhalt angreifen. Diese Großkatzen pirschen sich an ihre Beute heran und warten auf einen Überraschungsmoment, um ihr Opfer anzugreifen.

Könnten Augen, die auf das Hinterteil der Rinder gemalt werden, diesen Raubkatzen den Eindruck geben, sie wären entdeckt worden? Könnte es sie von einem Angriff abschrecken? Natürlich weiß niemand, was in den Köpfen dieser Raubtiere vor sich geht, aber das Ergebnis dieser Studie ist faszinierend. Künstliche Augenpunkte, die auf das Hinterteil von Rindern gemalt wurden, hielten Raubtiere (Löwen und Leoparden) erfolgreich davon ab, diese Rinder anzugreifen. Die Wirkung war so groß, dass „keine von den 683 Kühen, die mit Augen bemalt waren, während der vierjährigen Studie von Raubtieren aus dem Hinterhalt getötet wurde“. Erstaunlich!

Auch auf unserem geistlichen Weg haben wir es mit einem „Raubtier“ zu tun, das uns verfolgt. „Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann. Dem widersteht, fest im Glauben“ (1. Petrus 5,8-9). Die auf den Rücken von Kühen aufgemalten Augen boten Schutz vor Löwen. In ähnlicher Weise wird das Wissen um die Augen des Herrn, die zu jeder Zeit gegenwärtig sind, Schutz auf unserer geistlichen Reise bieten.

Zu seinen Jüngern sagte Jesus: „In der Welt habt ihr Angst“ (Johannes 16,33). Jesus zeigt klar, dass Trübsa-

le unvermeidlich sind. Und gerade in der Bedrängnis sind wir leicht verwundbar. „Dem widersteht, fest im Glauben“, sagt der Apostel Petrus. Wir können ihn überwinden, wenn wir im ständigen Bewusstsein leben, dass Gottes Augen an jedem Ort sind. Seine Augen sehen unsere Kämpfe, unsere Leiden, unsere Tränen. Er kennt unsere Schmerzen. Er versteht unsere Sorgen, unsere Ängste, die Lasten, die wir tragen. Er sieht unser Verlangen, unsere Entmutigung, unsere Arbeit. Sogar ein Becher Wasser, den wir jemandem geben, wird nicht übersehen (Markus 9,41). „Die Augen des Herrn sind überall!“ Lasst uns das in unser Gedächtnis einprägen!

Gott streckt seinen mächtigen Arm aus, um uns einen sicheren Weg zu bahnen. „Des Herrn Augen schauen alle Lande, dass er Stärke die, so von ganzem Herzen an ihm sind“ (2. Chronik 16,9). David schreibt in Psalm 34,16: „Die Augen des Herrn merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien.“

Als treue Nachfolger, mit Gottes Gerechtigkeit bekleidet, haben wir die Zusage Gottes, dass er uns sieht, hört und für uns eintritt. Lass dich ermutigen, auf seine Verheißungen zu vertrauen! Die Augen des Herrn sind an jedem Ort!



* <https://www.nature.com/articles/s42003-020-01156-0>

H. Sonnenberg, Hamilton (CA)

Eine gute Mutter

„Mama, diese ist für dich“, sagte Sheila und reichte ihr eine rote Rose.

„Danke, Liebling“, erwiderte die Mutter.

„Du bist die beste Mutter auf der ganzen Welt!“, meinte Sheila, wobei sie ihre Mutter fest umarmte.

„Ich bin froh, dass du so denkst, Liebling, aber ich bin mir sicher, es gibt noch viele gute Mütter.“

„Nein, ich glaube, du bist die beste Mutter, die es je gab“, behauptete Sheila. „Jesus hätte dich bestimmt als Mutter gemocht. Denkst du, er hatte eine gute Mutter?“

„Ja, Jesus hatte eine gute Mutter, die ihn sehr liebte“, sagte Mutter. „Die Mutter von Jesus stand in der Nähe, als er am Kreuz hing. Sie liebte ihn so sehr, dass sie nicht weggehen und ihn allein sterben lassen konnte, obwohl es sie sehr schmerzte, ihn so leiden zu sehen.“

„Wenn Jesus Mutter ihn liebte, warum hat sie dann nicht versucht, die Männer davon abzuhalten, Jesus ans Kreuz zu nageln?“, fragte Sheila.

„Die Mutter von Jesus wusste schon, als er ein Baby war, dass er etwas ganz Besonderes war. Sie wusste, dass er der Sohn Gottes war und dass er eine besondere Aufgabe im Leben hatte. Er sollte die Menschen von ihren Sünden erlösen“, erklärte Mutter. „Vielleicht hat er auch mit seiner Mutter darüber gesprochen, was er erleiden musste. Aber er wollte nicht, dass seine Mutter verletzt wird.“

„Glaubst du, dass Jesus seine Mutter so lieb hatte, wie ich dich liebe?“

„Ja, Sheila, Jesus hat seine Mutter sehr geliebt. Als er am Kreuz hing, schaute er auf seine Mutter herab und sagte zu einem seiner liebsten Freunde, Johannes, er solle sie wie seine eigene Mutter annehmen. Jesus wollte sicherstellen, dass seine Mutter nach seinem Tod versorgt war.“

„Ich bin froh, dass Gott uns Mütter gegeben hat!“, sagte Sheila und umarmte ihre Mutter wieder ganz fest.



The Beautiful Way

Modernes Spielzeug

Sie prüfte die Hausaufgaben ihrer Schüler, während ihr Mann mit seinem Smartphone spielend im Zimmer auf und ab ging. Plötzlich bemerkte er, wie ihr beim Lesen der letzten Arbeit eine Träne auf das Blatt fiel.

„Was ist los?“, fragte er sie.

„Gestern gab ich meinen Schülern das Thema ‚Mein Wunsch‘ als Hausaufgabe“, war die Antwort.

„O.K., aber warum weinst du?“

„Als ich den letzten Text las, konnte ich nicht anders.“ Neugierig fragte ihr Mann: „Was steht denn da, dass es dich zum Weinen brachte?“

„Hör einmal: Mein Wunsch ist, ich möchte ein Smartphone werden. Meine Eltern lieben ihr Smartphone so sehr. Sie kümmern sich ständig um ihr Smartphone, so dass sie manchmal vergessen, sich um mich zu kümmern. Wenn Vater müde aus seinem Büro kommt, hat er Zeit für sein Smartphone, aber nicht für mich. Wenn meine Eltern etwas Wichtiges tun und das Smartphone klingelt, antworten sie gleich beim ersten Ton. Mich überhören sie, manchmal sogar dann, wenn ich weine. Sie spielen auf ihrem Smartphone, aber nicht mit mir. Wenn sie mit jemand auf ihrem Smartphone sprechen, hören sie mir gar nicht zu, auch wenn ich ihnen etwas Wichtiges sagen will. Darum ist mein Wunsch: Ich möchte ein Smartphone werden.“

Nachdem der Mann zugehört hatte, war er innerlich sehr gerührt und fragte: „Wer hat das geschrieben?“ – Nach langer Pause kamen die leisen Worte: „Unser Sohn!“ –

Halte doch einmal beim Lesen inne.

Wie sieht es in deiner Familie, in deinem Leben aus? Wie erleben dich deine Kinder, vielleicht auch deine Enkelkinder?

Unser Mobilphone hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem unverzichtbaren Begleiter entwickelt. Es scheint, als ob sich diese Technik mit geheimen Kräften wie eine süße Droge in unser Leben, vielleicht sogar in unserer Persönlichkeit eingenistet hat. Diese Geräte haben uns veranlasst, unser Verhalten zu verändern, unser Sicherheitsbedürfnis neu zu definieren.

Wenn wir uns kritisch mit dem Smartphone beschäftigen, wird uns sofort eine lange Liste unzweifelhafter Vorteile einfallen. Tatsächlich hat diese Gerätegattung unser Leben stärker bereichert und vereinfacht als hunderte anderer Geräte. Wir haben permanenten Zugang zu einem Ozean von Informationen. Augenblicklich können wir fast jeden erreichen, mit dem wir uns austauschen wollen. Es dient uns auch zu einem außergewöhnlichen Gedächtnis. Kinderleicht entstehen Bilder in guter Qualität – und jeder kann ganz einfach seine Erlebnisse filmen und innerhalb weniger Sekunden in der ganzen Welt versenden und teilen. Ja, das ist nur der Anfang einer unbestreitbaren Vorteilsliste.

Doch welche Magie geht von den Geräten aus, die uns derart verändert! Die permanente Medienpräsenz beeinflusst und verändert unser Weltbild und unsere Werte. Was hat uns veranlasst, unbekanntem Menschen Zugang zu einem ständig empfangsbereiten Mikrofon und einer aktiven Kamera zu gewähren und gleichzeitig jeden Aufenthaltsort aufzuzeichnen? Sie können über das Smartphone unsere Gedanken bei der Reise durch die Weiten des Internets begleiten und kennen alle Suchen und Einkäufe. Unfassbar, dass sich mit uns Milliarden von Menschen genauso verhalten und verwundbar machen. Selbst wenn offiziell diese Möglichkeiten nicht genutzt werden, wissen wir nicht, was geheime Schadsoftware und künftige Autoritäten ohne unser Einverständnis machen.

Ja, unser Smartphone ist eine zweiseitige Sache. Warum lassen wir derart unberechenbare Risiken zu? Wahrscheinlich liegt es daran, weil wir im Gegenzug mit großen Vorteilen belohnt oder gekauft werden. Es verschafft uns Wissen in fast jedem Gebiet. Die kontinuierliche Erreichbarkeit vermittelt ein Gefühl von Wichtigkeit und Macht. Und wir haben stets die Möglichkeit, in eine virtuelle Welt einzutauchen und die Probleme der Realität auszublenden.

Doch warum hat das Smartphone einen so großen Einfluss auf unsere Beziehung zu anderen Menschen? Die zu Beginn beschriebene Szene ist tatsächlich in vielen Familien denkbar. Warum hat so oft das Gerät vor den Bitten der kleinen Leute Vortritt? Wo bleibt der höfliche und freundliche Umgang miteinander? ▶



Muss nicht oft Wertschätzung der Ignoranz weichen? Vielleicht ist in der modernen Familie die Lösung ganz einfach: Die fürsorglichen Eltern geben dem Kind auch ein Smartphone, damit jeder spielen kann. Was für ein Bild: Die Familie sitzt mit Opa und Oma um den Tisch – alle haben das Haupt gebeugt und schweigen – aber nicht im Gebet.

Die Mahnung durch Paulus in 1. Korinther 7,31 ist heute berechtigter denn je: „... und die diese Welt gebrauchen, dass sie dieselbe nicht missbrauchen.“ Nie waren die Gefahren für unsere Persönlichkeit, unser Heil und unsere Familie größer als in der Gegenwart – und Zukunft. Ja, wir nutzen viele Angebote, die uns gemacht werden.

Paulus wählte damals aus den Möglichkeiten aus: „Alles ist mir erlaubt! Wer so redet, dem antworte ich: Aber nicht alles, was mir erlaubt ist, ist auch gut für mich und für andere. – ‚Alles ist mir erlaubt!‘ Aber es darf nicht dahin kommen, dass ich mich von irgendetwas beherrschen lasse“ (1. Korinther 6,12 NGÜ). Oder weiter sagt er den Empfängern: „Es ist mir alles erlaubt - aber es ist nicht alles nützlich! Es ist mir alles erlaubt, aber es erbaut nicht alles!“ (1. Korinther 10,23 Schlachter 2000).

Unsere Kinder sind uns anvertraut. Gott hat es so eingerichtet, dass wir lediglich wenige Jahre einen prägenden Einfluss auf sie haben. Eine Zeit, die dem Leben des Kindes Werte und Verhaltensmuster einprägt, die sein ganzes Leben nachwirken. Worte spielen häufig nur eine untergeordnete Rolle. Dein Verhalten und besonders deine Persönlichkeit prägen dein Kind. Unsere persönliche Beziehung zu Gott, unser Glaubensleben wirken viel mächtiger als ständige Ermahnungen.

Wie erleben unsere Kinder und Enkelkinder unseren Gebrauch des Smartphones? Wie fühlst du, wenn du das Haus verlassen hast und kurz darauf bemerkst, dass dein Smartphone noch zu Hause liegt? Was machst du dann? Was passiert im Vergleich dazu, wenn du erinnert wirst, dass du die stille Zeit im Gebet vergessen oder versäumt hast?

Ich habe bei diesen Zeilen oft von „wir“ gesprochen. Ja, es betrifft auch mich. Möge Gott uns Gnade schenken, unsere Seele und unsere Kinder vor den modernen Gefahren zu schützen!

Hermann Vogt



Verlorene Kinder

Teil 5

Die Tränen des Vaters

Markus Schmelzle

Der Vater gab dem Willen des Sohnes nach. Der Sohn zog aus, ohne sich auch nur einmal umzudrehen. Fröhlich pfeifend sein Bündel schwingend, in dem er sein ganzes Geld verstaut hatte. Ob er einen durchdachten Plan hatte? Bestimmt nicht – einfach nur weg. Endlich frei! Und der Vater? Er wird ihm weinenden Herzens nachgeschaut haben. Schwer atmend an den Türpfosten des Hauses gelehnt. Seiner Tränen wird er sich nicht geschämt haben. Aber irgendwann war der Sohn als kleiner Punkt am Horizont verschwunden. Ob der Sohn nochmal zurückkommen würde? Ob er den Sohn jemals wiedersehen würde? Wie oft mag er am Fenster gesessen und Ausschau gehalten haben. Wenn er ein Singen oder Pfeifen hörte, wird er schnell zum Fenster gerannt sein. Immer wieder wird es ihm gewesen sein, als ob er die Stimme seines jüngeren Sohnes hörte – und wieder eilte er zum Fenster. Er liebte seinen Sohn sehr und trauerte um ihn.

Welch ein Trost, dass wir mit unserem Schmerz nicht allein fertig werden müssen, sondern dass wir unserem Vater im Himmel alles vorlegen dürfen. Wir dürfen ihm ganz offen sagen, welchen Schmerz wir empfinden und dürfen ihm gegenüber zugeben, dass unser Kind uns das Herz gebrochen hat. Wir dürfen ihm sagen, dass wir mit dem Schmerz nicht alleine fertig werden können und seine Hilfe brauchen. Mit Gottes Hilfe können wir die Vergangenheit hinter uns lassen und brauchen uns nicht mit Vorwürfen zu plagen. Wir dürfen bei ihm die Kraft für jeden Tag erleben und dürfen ihm auch die Zukunft anvertrauen. Ob unser Sohn oder unsere Tochter noch einmal

umkehrt und heimfindet? Wir haben keinen großen Einfluss darauf. Und wenn sie zurückfinden, wann wird es sein? Morgen? Nächstes Jahr? In 20 Jahren? Erst nach unserem Tod? Zu wissen, dass der Herr unser Kind liebt, auf unsere flehenden Gebete achtet und die Zukunft in seinen Händen liegt, ermutigt uns auszuharren. Meine Uroma sagte immer: „Gottes Mühle mahlt langsam - aber sicher.“

Wir müssen verstehen, dass Gott nicht nach unserer Zeitvorstellung handelt. Er ist nicht an Zeit gebunden. Er arbeitet an seinen Zielen und führt alles nach seinem Willen aus. Er arbeitet an der Seele jedes Menschen - beständig. Mal dauert es kürzer, mal länger. Denn der Mensch hat seinen eigenen Willen. Manchmal dauert es viele Jahre, bis das Herz eines Menschen so erweicht ist, dass es sich für Gott öffnet.

In all dem Leid dürfen wir aber nicht nur an unser geliebtes Kind denken. Wir dürfen uns auch fragen: Was hat Gott eigentlich mit mir vor? Will er mich auch etwas lehren? Für den Vater des verlorenen Sohnes war es ganz gewiss eine harte Schule: Geduldig zu warten, die Hoffnung nicht aufzugeben, darauf zu vertrauen, dass Gott die Tränen sieht und zählt und dass er all die Schreie und Gebete erhört. Zu verstehen, dass wir aus uns selbst heraus nichts vermögen und absolut von Gott abhängig sind. Dass wir die Nähe zu ihm suchen und er unsere Kraftquelle ist, aus der wir Tag für Tag schöpfen können. Im Glauben zu leben an den Sohn Gottes, der uns geliebt hat und sich selbst für mich und auch für unser Kind hingegeben hat und dem darum sehr viel daran liegt, unser Kind ▶

„Wenn ein Vogel fliegen will, soll man ihn fliegen lassen. Kehrt er zurück, hast du ihn für immer gewonnen.“

zu retten. Zu begreifen, dass er unser Kind noch viel mehr liebt, als wir als Eltern in der Lage sind zu lieben. Er hat auch für unser Kind aus Liebe sein Leben gegeben. „So spricht der Herr: Halte deine Stimme zurück vom Weinen und deine Augen von Tränen! Denn es gibt Lohn für deine Mühe, spricht der Herr: Sie werden aus dem Land des Feindes zurückkehren“ (Jeremia 31,16).

Wenn das eigene Kind sich von den Eltern abwendet, bricht nicht nur eine schmerzende Wunde auf, sondern die Eltern werden vor besondere Herausforderungen gestellt, die ohne die Kraft Gottes kaum gemeistert werden können: Das Kind so anzunehmen, wie es ist. Den Versuch aufzugeben, das Kind ändern zu wollen, und stattdessen anfangen, sich selbst zu ändern, indem man das Geschehene akzeptiert und annimmt. Das Kind nicht zu verurteilen und ihm gegenüber dennoch Respekt, Liebe und Akzeptanz zu zeigen. Das Kind nicht ständig zu kritisieren, sondern dennoch für das Lobenswerte auch wirklich ein Lob auszusprechen. Aufhören, auf das Kind einzureden und es dadurch nur noch mehr abzustoßen, und dagegen dem Kind mehr zuhören und ein offenes Ohr zu haben. Vor allem aber dem Kind zu vergeben. „Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr“ (Kolosser 3,13). Als der Sohn fröhlich singend davonzog, zeigte der Vater keine Verbitterung. Kein Fluch und keine Verwünschung ging über seine Lippen - ja, sein Herz war vollkommen frei davon. Er versuchte nicht, den Sohn noch irgendwie zu überreden, hatte ihn nicht ange-

bettelt und angefleht. Wenn ein Vogel fliegen will, soll man ihn fliegen lassen. Kehrt er zurück, hast du ihn für immer gewonnen - so ein Sprichwort.

Was geschehen ist, können wir nicht ungeschehen machen. Es mag einem vorkommen wie ein böser Traum. Und man hofft endlich aufzuwachen. Aber es ist doch Wirklichkeit. Das tiefe Gefühl des Verlustes wird bleiben und uns traurig und sorgenvoll stimmen. Aber wir dürfen nie vergessen, dass wir einen Gott haben, dem nichts unmöglich ist. Selbst wenn wir als Menschen von jemandem meinen, dass er verloren sei, so ist Gott der gute Hirte, der dem verirrtten Schaf nachgeht, um es zu suchen und zu retten. Vor einigen Wochen sprach ich mit einer alten Mutter, die auf ihren verlorenen Sohn wartet. Er ist seit vielen, vielen Jahren tief in Sünde verstrickt, hat sein eigenes Leben völlig ruiniert, die eigene Familie zerstört. Nicht nur das - er wird für alle, die er kennt, zum lebenden Alptraum! Er schreckt vor nichts zurück, um allen Menschen - vor allem seiner Familie - in voller Absicht Kummer, Sorgen und Schmerzen zu bereiten. Aber die Mutter schaut aus dem Fenster und wartet auf ihn. Ihre Gebete hören nicht auf, zum Throne Gottes aufzusteigen, ihre heißen Tränen hören nicht auf zu fließen. Sie hofft, wo es aus menschlicher Sicht nichts zu hoffen gibt. Und sie glaubt, wo es aus menschlicher Sicht nichts zu glauben gibt. Sie weiß: Bei Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott ist alles möglich. Und das Wort lehrt uns in Prediger 9,4: „Denn für jeden, der noch zu den Lebenden gehört, gibt es Hoffnung“.

- Fortsetzung folgt -

Der Einfluss der Mutter

„Und da der Mann Elkana hinaufzog mit seinem ganzen Hause, dass er dem Herrn opferte das jährliche Opfer und sein Gelübde, zog Hanna nicht mit hinauf, sondern sprach zu ihrem Mann: Bis der Knabe entwöhnt werde, so will ich ihn bringen, dass er vor dem Herrn erscheine und bleibe daselbst ewiglich. Elkana, ihr Mann, sprach zu ihr: So tue, wie dir's gefällt: bleib bis du ihn entwöhnst; der Herr bestätige aber, was er geredet hat“ (1. Samuel 1,21-23)

Im ganzen Land gedenkt man in diesem Monat der Mütter. Es soll eine Anerkennung oder Ehrung sein für ihre Mühe und Hingabe an Kind, Familie und Land. Einmal im Jahr geschieht's, doch wie viel bleibt noch übrig, auch an den anderen Tagen des Jahres ihnen Dank und Anerkennung zu geben!

In unserem Bibelwort wird Hanna, die Mutter des Propheten Samuel, genannt. Sie war eine wirklich fromme Frau und hatte sich diesen Sohn vom Herrn erbeten. Ohne Zweifel hatte sie dabei dem Herrn ein Gelübde gemacht, dass das Kind ein Diener Gottes sein sollte. Später sagte sie zu ihrem Mann: „Ich will ihn bringen, dass er vor dem Herrn erscheine und bleibe daselbst ewiglich.“ Als dann Hanna einige Jahre später ihren Liebling zum Priester Eli in den Tempel brachte, sprach sie: „Um diesen Knaben bat ich. Nun hat der Herr meine Bitte gegeben, die ich von ihm bat. Darum gebe ich ihn dem Herrn wieder sein Leben lang“ (Verse 27-28). So wurde Samuel Gott zum Dienst übergeben, und er wurde einer der Großen unter den Propheten des Volkes Israel.

Die kurze Zeit, die der Knabe daheim bei seiner Mutter war, muss für ihn eine besondere Schule gewesen sein. Der tägliche Umgang mit seiner frommen Mutter beeinflusste, formte und gestaltete seinen Charakter. Wir wollen sagen: Samuel wurde fromm erzogen, doch hinter der Erziehung stand der große Einfluss der Mutter. Bestimmt hatte dieser bei ihm einen solch tiefen Eindruck hinterlassen, dass er werden konnte, was er später war. Bei seiner Mutter stand Gott an erster Stelle - sehr wichtig für Mütter auch heute -, und so nahm dann auch Gott bei Samuel den ersten Platz ein.

Viele Mütter versäumen die Gelegenheit, auf ihre Kinder die Eindrücke zu schaffen, durch die sie zum Himmel geführt werden. Wie oft überlässt man das Kind fremden Leuten, die keinen guten Einfluss ausüben, nur weil man Geld dazuverdienen will, um sich etwas mehr leisten zu können. Dabei wird die Seele des Kindes vernachlässigt, wo doch das kleine Herz sich nach Mutterliebe sehnt und schreit. Die kurzen Augen-

blicke von Mutter und Kind danach reichen nicht aus, die verlorenen Stunden zu ersetzen. Dazu treten noch andere Pflichten auf, und die Seele des Kindes erleidet Schaden. Und wenn dann später im Heim alles schief geht, wird gefragt, wo die Ursache der Entfremdung von Mutter und Kind liegt. Ins Heim gehört der rechte Geist, die rechte Haltung und die biblische Erziehung; und dafür ist die Mutter zum größten Teil verantwortlich zu halten.

Kürzlich las ich Folgendes: „Von allen Gütern, die wir zu verwalten haben, geht nichts mit in die Ewigkeit als nur die Seelen unserer Kinder. Alles andere ist Arbeit für das Grab. Was der Kindesseele zugute kommt, reicht über das Grab hinaus; wir finden es als höhere Werte in der Ewigkeit wieder.“

Die Seele ist es, die im Auge behalten werden sollte, und nicht nur das, was so schnell verwelkt und das Herz so leer lässt. T. L. Cuyler (1822-1909) sagte: „Wollte Gott, ich könnte es jeder Mutter ins Herz schreiben, dass nach Gottes Willen sie die Hauptverantwortlichkeit für die sittliche und geistliche Wohlfahrt ihres Hauses trägt. Ist die Mutter nur eine oberflächliche Modedame, ohne Gebet und Glauben, oder ist sie gleichgültig gegenüber der geistlichen Wohlfahrt ihrer Kinder, so nimmt die ganze Atmosphäre im Hause diese Färbung an. Der Zug nach unten, den sie im Heim ausübt, ist zu stark, um durch den Zug nach oben am Sonntag im Hause Gottes überwunden werden zu können. Tut sie auf der anderen Seite ihr Bestes, den Herrn Jesus Christus ihrer Familie lieb zu machen, und nimmt sie jede Gelegenheit wahr, die Ihnen dem Herrn näher zu führen, verstärkt sie die Wirkung des Sonntag-Evangeliums durch ihren mächtigen Einfluss. Dann ist es so gut wie gewiss, dass Gott die Glieder ihrer Familie auch einst zu sich ziehen wird.“

Wohl dem Kind, dessen Mutter einen guten Einfluss ausübt!

G. Sonnenberg

Liebe Mutti!

Als Gott dich schuf, gab er dir alles, was du brauchst, um eine wunderbare Mutter zu sein. Als Kind wusste ich, dass du immer für mich da warst, bereit, mich zu trösten und zu knuddeln. Ich erinnere mich an die Zeit, die du dir genommen hast, um mit mir zu spielen, und an die unzähligen Stunden, die wir auf der Couch zugebracht haben und du mir vorgelesen hast. Du hattest immer Zeit, köstliche Mahlzeiten zu kochen, unser Haus aufgeräumt und einladend zu gestalten. Und immer fandest du zwischendurch Zeit, mir schöne Sonntagskleider zu nähen. Ich bin sicher, dass es viele Dinge gab, die ich nie bemerkt oder für die ich dir nie gedankt habe. Aber eines war klar: Deine selbstlose Liebe zu deiner Familie und deine Bereitschaft, dich Tag für Tag um uns zu kümmern.

Seit ich selbst Mutter bin, weiß ich deine selbstlose Opferbereitschaft viel mehr zu schätzen: Den Schlaf, den du geopfert hast, wenn ich dich nachts rief, um ein Glas Wasser zu trinken, oder wenn ich wegen eines Alptraums weinte und du kamst, um mich zu trösten. Das Opfer deiner Zeit, in der du etwas für dich hättest tun können, aber stattdessen hast du sie mit mir verbracht. Die Karriere, die du aufgegeben hast, damit wir dich jeden Tag bei uns zu Hause haben konnten.

Weit weg von dir zu leben, war eine der größten Herausforderungen in meinem Leben als Erwachsene. Dennoch bin ich sehr dankbar dafür, dass du weiterhin Einfluss auf mein Leben und das Leben deiner Enkelkinder hast. Du bist immer bereit, mir Ratschläge zu geben und mich zu ermutigen, wenn ich mit dem täglichen Stress des Lebens zu kämpfen habe.

Vor allem danke ich Gott für das Privileg, dass ich mit einer Mutter aufwachsen durfte, die den Herrn liebt. Danke, dass du mich von Kindheit an sein Wort gelehrt hast. Danke, dass du mich zum Gottesdienst mitgenommen hast und mir erlaubt hast, etwas über Gott und seine Wege zu lernen. Danke für die zahllosen Stunden, in denen du für mich gebetet hast, zuerst, um Erlösung zu finden, und dann, um siegreich zu bleiben. Ich bin dankbar für deine Gebete für meine Zukunft - dass ich den richtigen Beruf wähle und einen gottesfürchtigen Ehemann finde. Danke für die Gebete, die du für meine Kinder betest.

Wenn ich an dich denke, fallen mir die Worte aus Sprüche 31 ein: „die ist viel edler als die köstlichsten Perlen ... [Sie] arbeitet gern mit ihren Händen ... Sie steht vor Tage auf, und gibt Speise ihrem Hause ... Sie gürtet ihre Lenden mit Kraft und macht ihre Arme stark“ (Verse 10,13,15,17).

Sicherlich gab es Zeiten, in denen du dich gefragt haben magst, ob sich deine Bemühungen gelohnt haben. Vielleicht hast du bezweifelt, dass irgendjemand all die schwere Arbeit, die du geleistet hast, gesehen hat, oder die Opfer, die du ►

gebracht hast, zu schätzen weiß. Möglicherweise hast du dich sogar gefragt, ob Gott deine Gebete für deine Kinder erhört hat. Lass mich dir versichern, dass deine Arbeit nicht umsonst war! Ich habe deine Arbeit gesehen, auch wenn ich es versäumt habe, dir so oft zu danken, wie ich es hätte tun sollen. Ganz sicher hat Gott deine Gebete erhört, und ich bin gesegnet, sein Kind zu sein und ihm zu dienen. Dein selbstloses Beispiel und deine Liebe zum Herrn haben mir geholfen, die Frau zu werden, die ich heute bin.

Vielleicht hast du dich ein wenig eingeschüchtert gefühlt, als du in Sprüche 31 über gottesfürchtige Frauen gelesen hast, aber ich bin sicher, dass deine Aufgabenliste ähnlich aussah wie die der Frau in diesem Kapitel. Die ermutigende Wahrheit in den letzten Versen hat sich in deinem Leben und im Leben aller treuen, gottesfürchtigen Mütter erfüllt: „Ihre Söhne stehen auf und preisen sie, ihr Mann lobt sie: ‚Es sind wohl viele tüchtige Töchter, du aber übertriffst sie alle.‘ Lieblich und schön sein ist nichts; eine Frau, die den Herrn fürchtet, soll man loben. Gebt ihr von den Früchten ihrer Hände, und ihre Werke sollen sie loben in den Toren!“ (Verse 28-31). Ich danke Gott, wann immer ich an dich denke. Mein Wunsch und Gebet ist, dass er dich für deinen treuen Dienst an ihm und an deiner Familie segnet.

*Ich liebe dich.
Deine Tochter.*

ERLEBNISSE MIT GOTT

„Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“ (Psalm 50,14-15)

Dieses Zeugnis soll zur Ehre Gottes sein für die wunderbare Hilfe, die ich von ihm bekommen habe.

Im Mai 2022 habe ich eine neue Hüfte bekommen. Ich durfte Gottes Frieden verspüren, als ich vor der Operation im Wartezimmer saß. Die Operation ist gut gelungen. Die normale Hüfte, die die meisten Menschen bekommen, war für mich nicht die richtige. So bin ich sehr dankbar, dass der Arzt das erkannte und mir die richtige Hüfte eingesetzt hat. Ich habe jetzt keine Schmerzen mehr und alles ist gut verheilt.

An einem Tag, als es für mich besonders schwer war, versprach ich dem Herrn, dass ich ein Zeugnis schreiben würde, wenn er meine Hüfte heilen würde.

Ich freue mich, dass er meine und die Gebete anderer erhört hat!

Eure Schwester im Herrn,

Tina Froese, Edmonton (CA)

Bekanntmachungen

Pfingstkonzferenz 2023

28. und 29. Mai 2023

Ort: Herford, Zimmerstraße 3 * Weitere Informationen unter: www.gghf.de

Lagerversammlung in Blaubeuren

12. bis 17. August 2023

Festversammlungen in Edmonton

2. und 3. September 2023

Weitere Informationen: www.edmontonchurchofgod.com

NACHRUFE



**Helmut Niethammer
(DE)**

*„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“
(Offenbarung 21,4)*

Helmut Niethammer wurde am 05.03.1934 als viertes Kind von Lydia und Emil Niethammer in Antonowka, im damaligen Wolhynien, geboren.

Anfang des Zweiten Weltkrieges siedelte die Familie nach dem Warthegau (Polen) um. In dieser schweren Zeit wurde der älteste Bruder als Soldat eingezogen und verlor mit 17 Jahren sein Leben.

Am Ende des Krieges flüchtete die Familie nach Brandenburg bei Berlin. Auf der Flucht verloren sie ihren Vater, als er in russische Gefangenschaft geriet und dort verstarb.

In der ehemaligen Ostzone absolvierte unser Vater eine Lehre als Schmied. Er verließ die DDR noch vor Grenzschließung und fand seine neue Heimat in Lippstadt, da dort schon die ihm bekannte Familie Guderjan wohnte. Die Familien Niethammer und Guderjan waren Nachbarn in Wohlynien. 1958 verheiratete er sich mit Erna Guderjan. Den Eheleuten wurden drei Kinder geboren. Er war für uns ein fürsorglicher Vater. Besonders unseren körperlich eingeschränkten Bruder Jürgen hat er unzählige Kilometer an seiner Hand geführt.

In Erwitte-Stirpe wagte er den Schritt in die Selbständigkeit und gründete einen Metallbaubetrieb, den wir später weiterführten. Wir sind dankbar, dass unser Vater uns immer - bis ins hohe Alter -, wenn wir Hilfe brauchten, zur Seite stand.

In seiner neuen Heimat wurde er mit

der Gemeinde Gottes bekannt, suchte die Vergebung bei Gott und ließ sich 1956 in Herford taufen. Seit dieser Zeit besuchte er die Versammlungen der Gemeinde Gottes in Lippstadt. Er war sehr gastfreundlich, und oft besuchten uns Glaubensgeschwister in unserem Elternhaus.

Seit vielen Jahren war unser Vater herzkrank. In der letzten Zeit erkrankte er an Krebs und bekam dafür eine Hormontherapie. Zunächst schien es, als würde damit die Krankheit überwunden. Doch seit Dezember 2022 verschlechterte sich sein Gesundheitszustand zusehends. Ohne langem Leiden erlöste der Herr unseren Vater am 10.01.2023.

Um den Verstorbenen trauern seine Ehefrau und die drei Kinder Jürgen, Ralf und Andreas mit Ehepartnern, drei Enkel und Anverwandte sowie Geschwister der Gemeinde Gottes.

Die Familie



Anna Kornelsen Steinbach (CA)

“Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.” (2. Timotheus 4, 7)

Schwester Anna Kornelsen wurde als einzige Tochter unter vier Kindern ihren Eltern, Martin und Agatha Penner, am 1. April 1943 in Santa Clara, Chihuahua, Mexiko geboren. Am 16. April 1961 verheiratete sie sich mit Klaas Kornelsen. Diese Ehe wurde mit fünf Töchtern gesegnet.

1965 zog die Familie nach Kanada und wurde in Steinbach, Manitoba, wohnhaft. Da die Gesundheit ihres Mannes sich nach und nach verschlechterte, sah

sich Schwester Kornelsen gedrungen, eine Arbeit zu suchen, um die Familie zu ernähren. Solange sie konnte, pflegte sie ihren Mann zu Hause.

Schwester Kornelsen hatte schon in ihren jungen Jahren das Verlangen, ein Gott gefälliges Leben zu führen, doch empfand sie immer, nicht zu wissen wie. Durch Gottes Führung fand die Familie das Radioprogramm der Gemeinde Gottes, woraufhin sie anfangs, die Gottesdienste der Gemeinde Gottes in Winnipeg zu besuchen. Die Schwester und ihr Mann erkannten die Wahrheit, wurden sich ihres Heils in Christus gewiss, und beide ließen sich als Folge am 16. Mai 1973 biblisch taufen.

Da auch einige andere Interessenten in der Gegend von Steinbach das Radioprogramm schätzten, wurde allmählich mit wöchentlichen Gebetsstunden und Kinderveranstaltungen begonnen. 1980 wurde eine Ortsgemeinde gegründet, in der Schwester Kornelsen bis zu ihrem Heimgang ihren Platz treu ausfüllte.

Schwester Kornelsen war eine stille Seele, mit wenigen Worten und einem süßen Lächeln. Obwohl sie viel in ihrem Leben

litt, hatte sie in der Tat ein dankbares Herz und brachte oft zum Ausdruck, wie gesegnet sie sei. Sie war sehr besorgt, dass alle ihre Enkelkinder Gott suchten und ihm von Herzen dienen sollten. Vor ihrem Heimgang hinterließ sie ein Schreiben an ihre Nachkommen: „Verpasst nicht die Gelegenheit, Gott zu suchen, um selig zu werden!“ Ständig brachte sie alle im Gebet vor Gottes Thron.

Auch in dem letzten, schmerz erfüllten Kampf mit Lungenkrebs strahlte sie einen tiefen Frieden aus. Am 26. Dezember 2022 nahm sie der Herr im Alter von 79 Jahren heim. Sie hinterlässt ihre fünf Töchter mit Ehegatten: Marlene und Gerry Thiessen, Rose Bachmeier, Irma und Siegfried Schuler, Joanne und Darrel Friesen, Marilyn und Randy Giesbrecht; 11 Enkelkinder und 19 Urenkel. Auch wir als Gemeinde Gottes zu Steinbach nehmen Anteil an ihrem Heimgang und wünschen allen Hinterbliebenen Gottes Trost sowie ein freudiges Wiedersehen beim Herrn.

Ron Taron

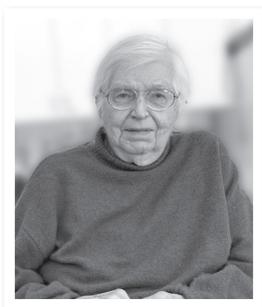




Ida Tilch Hamm (DE)

„So habt auch ihr nun Traurigkeit; ich werde euch aber wiedersehen, und dann wird euer Herz sich freuen, und niemand wird eure Freude von euch nehmen.“ (Johannes 16,22)

Unserem Gott und Menschenhüter hat es gefallen, Schwester Ida Tilch, geb. Belter, zu sich in die ewige Heimat abzurufen. Schwester Tilch wurde am 06.04.1933 in Midzk, Kreis Kostopol, Wolhynien, den Eltern Erich und Agathe Belter geboren.



Hertha Wolfram Wetaskiwin (CA)

„Lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Mund weichen, sondern betrachte es Tag und Nacht, damit du hältst und tust in allen Dingen nach dem, was darin geschrieben steht. Dann wird es dir auf deinen Wegen gelingen, und du wirst weise handeln. Sieh, ich habe dir geboten, getrost und unverzagt zu sein. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir überall, wohin du gehst.“ (Josua 1,8-9)

1939, als Ida sechs Jahre alt war, wurde die Familie in den Warthegau umgesiedelt. 1945 wurden sie auf der Flucht vor den Russen in Polen eingeholt. In Polen blieben sie bis 1949 und zogen dann weiter in die DDR und später nach Ahlen. Am 10.07.1959 heiratete Ida Helmut Tilch. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor, Marita und Rainer. Ihr Ehemann starb am 10.05.2008.

Die Schwester bekehrte sich in der Jugendzeit zum Herrn und ließ sich später in Herford taufen. Viele Jahre besuchte sie die Gottesdienste der Gemeinde Gottes in Hamm. Weil sie dies in den letzten Jahren nicht mehr tun konnte, hörte sie die Gottesdienste über das Internet mit.

Im Dezember 2018 wurde sie in das Ahleener Krankenhaus eingewiesen und von dort nach Beckum in die Geriatrie verlegt. Nun litt sie an zunehmender

Demenz, so dass sie ab 2021 keinen zusammenhängenden Satz mehr hervorbrachte.

Schwester Tilch wohnte im gleichen Haus mit den Kindern. Seitdem sie pflegebedürftig wurde, kümmerte sich ihre Tochter Marita um sie. Mitte Januar wurde bei Schwester Tilch Covid-19 festgestellt, woran sie kurz darauf am 17.01.2023 im Alter von 89 Jahren im Krankenhaus verstarb. Jetzt darf sie schauen, was sie geglaubt hat.

Um die Heimgegangene trauern ihre Tochter Marita mit Ehemann Herbert Kerz, ihr Sohn Rainer mit Ehefrau Sabine, die Enkeltochter Ann-Kathrin Kerz sowie weitere Bekannte und die Glaubensgeschwister aus Hamm.

Herbert Kowalski

Es hat unserem Gott gefallen, Hertha Wolfram am 13. Januar 2023 im Alter von 94 Jahren aus der Zeit in die Ewigkeit abzurufen. Über 80 Jahre davon durfte sie ihrem Erlöser mit dankbarem Herzen dienen. Er war ihr Trost und ihm vertraute sie. Sie gestaltete ihr Leben nach obigem Bibelwort und erlebte lebenslang die Treue des Herrn.

Hertha wurde am 7. Mai 1928 in Radomia, Polen, den Eltern Edmund und Emilie Reich, geboren, wanderte aber bereits im Alter von einem Jahr mit ihren Eltern nach Tomahawk, AB, Kanada aus.

Mit 14 Jahren bekehrte sie sich zum Herrn und wurde bald darauf auf ihren Glauben hin getauft. Es war ihr Herzensverlangen, dem Herrn in aller Treue zu dienen. Hertha liebte und lebte für

die Ortsgemeinde. Bis ins hohe Alter von über 80 Jahren sang sie im Chor der Gemeinde Barrhead. Der Gemeinde, ihrem Mann und ihren Kindern diente sie selbstlos, freigiebig und mit voller Hingabe. Ihr Leben bestand aus Mühe und Arbeit.

Sie hinterlässt vier Kinder, drei davon mit ihren Ehegatten, ihre sieben Enkel und neun Urgroßenkel, zwei Geschwister, eine Schwägerin und einen Schwager sowie viele Verwandte. Ihr Ehegatte, Arthur Wolfram, mit dem sie über 62 Jahre verheiratet war, ging ihr im Jahr 2018 im Tod voraus.

Wir trauern, doch nicht ohne Hoffnung eines Wiedersehens beim Herrn.

Die Familie

Himmelfahrt

Nun öffnet eure Tore, ihr hohen Himmel, weit!
Herbei im Jubelchore, ihr Engel, zum Geleit!
Der König aller Ehren will heim zum Vater kehren.
Er hat in Erdennacht sein Himmelswerk vollbracht!

Nun blitze, gold'ne Sonne, die tief in Gram versank,
als er, des Vaters Wonne, den Kelch des Todes trank!
Ihr Felsen, die zersprungen, nun redet, wie mit Zungen;
ihr Täler stimmt mit ein: Er ist der Herr allein!

Er geht mit seinem Blute ins Heiligtum hinein,
ein Priester, dir zu Gute, o Menschenkind, zu sein,
dich mächtig zu vertreten mit himmlischen Gebeten.
Sein Auge sucht auch dich! O, folg ihm williglich!

Die Zeiten fliegen eilig dahin, du merkst es kaum.
Das Ew'ge nur ist heilig und alles and're Traum.
Er, der hinaufgenommen, wird herrlich wiederkommen,
und seine ew'ge Treu' macht Erd' und Himmel neu!